Dittmar's und Hermann's

Erziehungs-

und

Unterrichtsanstalt

für Knaben.

Ein Bericht

an die

königl. bair. Regierung des Rezatkreises,

an den

Magistrat der Stadt Nürnberg,

und an die

Aeltern der Zöglinge und Schüler dieser Anstalt.

Nürnberg, 1819.

In Commission bei Riegel und Wießner.

BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorwort.

In diesen Blättern wollen wir einerseits unserer hohen Obrigkeit von unserem bisherigen Thun Rechenschaft, anderseits den verehrten Aeltern unserer Zöglinge und Schüler eine Uebersicht über die Art und den Erfolg unseres, durch ihr Wohlwollen und ihre Einsicht so wesentlich unterstützten, Wirkens geben.

Diese beiden an sich verschiedenen Rücksichten gestalteten diesen Bericht gerade so, wie er vorliegt. In Bezug auf das Maaß des Inhalts, so wie auf die Art der Darstellung wäre er mehr oder minder anders ausgefallen, wenn wir bei Abfassung desselben von den angegebenen Zwecken nur einen allein vor Augen gehabt

hätten. Diesen Gesichtspunkt wolle der etwaige dritte Leser gütig festhalten, auch dabei in freundliche Erwägung ziehen, daß wir nicht meinen, irgend etwas Neues gesagt zu haben. Irrthümer, deren wir uns etwa im Laufe unseres Weiterwirkens bewußt werden, hoffen wir in einem künftigen Bericht als abgestellt angeben zu können.

Nürnberg, im März 1819.

Dr. Heinr. Dittmar. Dr. Friedr. Hermann.

— — „Derohalben müssen unsere Knaben ernst und streng erzogen werden, nicht tändelnd noch spielend, wie etliche thun. Sie sollen frühzeitig lernen entbehren, die Arbeit lieben, Beschwerden ertragen und keine Anstrengung scheüen; denn sie müssen hinaus in das Leben; — da ist aber eitel Arbeit, viel Drangsal zu erdulden. Die Tugenden, mit welchen wir unsere Knaben ausrüsten sollen, sind vornehmlich: Gottesfurcht, Arbeitsamkeit, Vaterlandsliebe, Mäßigung, Muth und Demuth. Mit solchen Waffen sind sie zu jeglichem Kampfe gerüstet, denn sie haben eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe."

D. Martin Luther.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK

In Nürnberg hatte der ehemalige, um diese berühmte Stadt bekanntlich so verdiente Herr Polizei-Director Wurm das Bedürfniß einer zweckgemäßen Unterrichts- und Erziehungsweise längst erkannt. Seinem Vorhaben zur Errichtnng einer Knabenbildungsanstalt begegnete zugleich der lebhafte Wunsch vieler gebildeter Einwohner, und man suchte nun nach Männern, welche diesem Bedürfnisse abhelfen könnten.

Daß gerade wir die Ausführung dieses Planes übernahmen, kam auf folgende Weise.

Ergriffen von der Idee der Menschenbildung, hatten wir vor mehren Jahren den freien Entschluß gefaßt, allen von frühern Umständen uns aufgedrungenen Verhältnissen anderer Berufsarten zu entsagen, und uns ganz dem Erzieherberufe hinzugeben.

Aber nicht blos durch einen vom Leben geschiedenen Unterricht, sondern durch eine, mittels Erziehung im engern Sinn mit dem Leben innig zusammenhängende Lehrthätigkeit wollten wir zur Befriedigung des höhern Bedürfnisses unserer Zeit nach Kräften beitragen. Darum konnten wir uns an so manches Herkömmliche nicht anschließen, sondern mußten das

auffuchen, was, nur der Richtschnur der Vernunft folgend, in freier Thätigkeit sich sein Werk selber schafft.

Dahin wieß uns Wissenschaft und innerer Trieb, und was uns die persönliche Bekanntschaft mit Pestalozzi's tiefem Wirken und mit andern freien Anstalten echter Menschenbildung an, wenn auch kurzer, doch gehaltvoller Erfahrung darbot, das waren wir bemüht, durch eigene werkthätige Erfahrung zu erproben und mit dem wissenschaftlich Erkannten in lebendigen Einklang zu bringen.

Bald bildete sich auch ein Verein von Erziehern zu Würzburg, in deren Kreis wir fast ein Jahr hindurch mit Treue für das aufgestellte Ziel wirkten. Aber innere Gründe, welche auf einer Abweichung unserer Ansichten von denen der Uebrigen beruhten, bestimmten uns und noch zwei Freunde, Joseph Gerpach und Georg Grosch, aus jenem Verein abzutreten, und uns nach einem andern Boden hinzuwenden, in welchem, was wir pflanzen wollten, reiner und freier gedeihen könnte.

Bis wir einen solchen finden würden, wollten wir, der eine da, der andere dorthin wandern und im stillen Wirken an der Vervollkommnung unserer Idee von Erziehung und Erzieherleben arbeiten und uns zur Verwirklichung desselben vorbereiten.

Zu dieser Zeit war es eben, wo uns unvermuthet und ungesucht das Schicksal hier eine schöne Stätte zu dieser Vorbereitung und Begründung anbot.

In der Meinung, Dittmar sei noch in Würzburg, von wo aus er aber eben nach der Schweiz gehen wollte, wendete man sich an diesen, mit der Anfrage, ob es ihm möglich wäre, die dortige Anstalt nach Nürnberg zu verpflanzen, oder, falls dieß nicht gehe, hier eine neüe zu errichten.

Dieses Anerbieten, welches durch den verehrten, sich für die Sache thätig interessirenden Herrn D. Wilhelmi, aus Auftrag des Herrn Polizei-Directors Wurm, zuerst schriftlich geschah, wurde nachher von dem lezten persönlich in Ansbach wiederholt.

Erst die ausdrückliche Erklärung, daß mit der Unterrichtsschule, als auf welche nur vorerst das Bedürfniß ging, auch eine Anstalt zur je beliebigen Aufnahme von ein- und ausheimischen Knaben in eine vollständige Erziehung verbunden sein könne, bestimmte Dittmar'n, die nähern Verhältnisse an Ort und Stelle selbst zu erkunden.

Da ihm mit der einsichtsvollsten Bereitwilligkeit die Versicherung gegeben worden war, daß man ein völlig freies, in jeder Hinsicht unbeschränktes Wirken gerne gestatten wolle, indem man einsehe, daß ohne ein solches Wirken nichts Ersprießliches könne ge-

leistet werden, nahm er keinen Anstand mehr, seinen, in noch keinem bindenden Verhältnisse stehenden Freünd Hermann zur gemeinschaftlichen Unternehmung der Sache aufzufordern.

Bald darauf legten wir beide unsern Lehr- und Erziehungsplan vor.

Während wir für die erforderlichen Mitarbeiter sorgten, übernahm es ein verehrter Vater, Herr Kaufmann Cramer jun., die nöthige Anzahl Knaben zusammenzubringen. Seinem eifrig thätigen Bemühen, das er auch nachher bei vielen Gelegenheiten für das Wohl der Anstalt zeigte, entsprach der beste Erfolg. In sehr kurzer Zeit hatten 30 Familien, zusammengenommen mit 40 Knaben unterzeichnet, und dadurch einen Beweis wirklich vorhandenen, tiefgefühlten Bedürfnisses und zugleich eines für uns höchst aufmunternden Vertrauens gegeben.

Unterdessen hatte sich unser Freünd Grosch auf unsern Ruf wieder zu uns gefunden. Gersbach war bereits in neüe Verhältnisse eingegangen, die ihn für jetzt nicht frei ließen. Indeß fanden sich nach und nach mehre andere alte Bekannte ein, die mit uns nach gleichem Ziele streben, deshalb mit uns in Einem Hause wohnen, und, sich blos auf dasselbe beschränkend, lediglich dem einfachen Leben der Erziehung sich hingeben wollten.

Alle diese Lehrer und Erzieher konnten von der Anstalt so gestellt werden, daß sie nicht nöthig hatten, durch Unterricht außer derselben, oder durch Arbeit für andere Zwecke, sich Nebenerwerb zu verschaffen, und so ihre Kraft zu zersplittern, die sie ungetheilt der Anstalt widmen wollten.

Bald darauf hatte die königliche Regierung des Rezatkreises die Gnade, durch ein Rescript vom 28. Jun. 1817. unsere Unternehmung ausdrücklich als Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt mit freiem Wirken zu bestättigen.

Um die Nachfragen nach der sich bildenden Anstalt zu befriedigen, ließen wir einen kurzen Auszug aus unserm ausführlicheren Plane zur Privatvertheilung drucken. Dadurch wollten wir besonders der unrichtigen Meinung begegnen, als hätten wir es auf die besondere Bildung zum Kaufmannsstande abgesehen, da wir uns doch die möglichst gleichmäßige Entwicklung der ganzen Menschenkraft zur Aufgabe gemacht hatten, indem wir Bildung zum Beruf ohne vorangehende und zum Grunde liegende Bildung zum Menschen für haltlos achten.

In öffentliche Blätter diese oder eine ähnliche Anzeige von der neuen Erziehungs-Anstalt setzen zu lassen, wie uns Freunde riethen, konnten wir uns nicht entschließen, bevor wir nach einer geraumen

Wirkenszeit auf sichtliche Ergebnisse geschehener, nicht erst vorzunehmender Arbeit hinweisen könnten.

Daher wollten wir auch lieber unser Unternehmen zuerst und zunächst nur als Schule eröffnen, und dem Schicksale es überlassen, wann es uns unsern eigentlichen vollständigen Wirkungskreis anweisen wolle.

Damit aber die neue Schule in ihrem inneren Wesen sich mehr einem Erziehungshause nähern, und von einer gewöhnlichen Schule, bei welcher des Schülers übriges Leben gänzlich außer dem Wirkungskreise des Lehrers liegt, wohl unterscheiden möchte, so gaben wir ihr eine solche Einrichtung, daß der Schüler die möglichst längste Zeit des Tages unter unserer Einwirkung verleben mußte. In die Zeit von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 8 Uhr sollten also außer den eigentlichen, vorzugsweise den Geist in Anspruch nehmenden Lehrstunden, auch Spiel- und Erholungsstunden fallen, in welchen vorherrschend der erziehende Einfluß auf der Kinder Gemüth sich äußern konnte.

Und woher sonst noch Zeit zu gewinnen war, die wollten wir benützen, um der Schüler größten Lebenstheil in unsern Einflußkreis zu ziehen, damit die Lösung der Aufgabe, an einer blosen Schule mit dem Unterrichte die Erziehung möglichst innig zu vereinen, leichter werde.

Nothwendig ist diese Vereinigung schon in jeder Lehrstunde selbst, aber recht möglich wird sie hier dann erst seyn, wenn der Lehrer auch außer den Unterrichtsstunden mit dem Schüler lebt, und je mehr er dieß kann, desto eher wird Unterricht und Erziehung in Eins zusammenfallen.

Die Schulwohnung hatte man im Wildbadgebaüde gefunden, dessen oberes Stockwerk der Eigenthümer erst eigens für unsere Zwecke einrichten und ausbauen ließ.

Ein geraümiger Garten am Hause, den wir mit der benannten Wohnung in Miethe nahmen, gab uns gegründete Hoffnung auf Erleichterung unsers Wirkens. Denn ohne einen großen Garten oder Freiplatz mit seiner frischen Lebensluft kann eine Erziehungsschule gar nicht bestehen.

Obgleich der Bau der Schulwohnung noch nicht fertig war, so eröffneten wir doch am 1. Jul. 1817 die Anstalt einstweilen in einem andern Gebaüde, damit die Kinder, die zum Theil schon andern Schulen entnommen waren, nicht zu lange unbeschäftigt sein möchten. Hier beim Mangel aller Schuleinrichtung erkannten wir lebhaft die große Wohlthat gut eingerichteter Schulstuben! Wir behalfen uns, so gut es ging, und der Gewinn von dem Monate, den wir auf diese beschränkte Weise mit den Knaben zubringen mußten, war doch wenigstens der, daß wir sie früher

kennen lernten, und sie vorläufig in ihre natürlichen Abtheilungen zu scheiden Zeit hatten.

Am 1. August konnten wir mit den Kindern die neue Wohnung beziehen.

Da wir weder Geld noch Gut hatten, so konnten wir nicht aus eigenen Mitteln die Schuleinrichtung bestreiten. Mit innigem Danke nahmen wir daher den Vorschuß von 680 fl. an, welchen uns die hochverehrten Aeltern zur Anschaffung der nöthigsten Schulgeräthe und Lehrmittel anboten. Angemessene Sparsamkeit ließ uns diese Schuld bereits in der Mitte des zweiten Jahrs mit dankbar verpflichtetem Herzen abtragen. Im Uebrigen wollten wir zur Erhaltung unserer Unabhängigkeit nur auf dem Ertrage des Schul- und Erziehungsgeldes stehen. Andere Unterstützungen müssen wir ausschlagen, so ferne wir dadurch irgend einer, wenn auch noch so geringen, Willkühr Preis gegeben würden.

Noch gingen einige Wochen vorüber, bis die Hauseinrichtung völlig vollendet war. Erst von da an ist eigentlich die innere Eröffnung der Anstalt zu rechnen.

Unser Wunsch war es freilich gewesen, nur Knaben vom 6ten bis höchstens 9ten Jahre zu überkommen. Denn je älter sie sind, je mehr also schon ihre Denkungs- und Sinnesart eine schon bestimmte vor-

geschrittene Richtung erhalten hat, von welcher sie wenigstens zum größten Theil oft wieder in eine andere gebracht werden müssen, — je schwieriger ist die Aufgabe für den Erzieher, und je unsicherer der Erfolg.

Das Bessere und Gewissere ist, wenn der Knabe noch nicht oder nur wenig von anderer Erziehungs- und Unterrichtsweise berührt worden ist, als von der der Mutter, deren vorzugsweises Erziehungsrecht bis ins 6te oder 7te Jahr des Kindes reicht. Dann tritt eigentlich, so will es die Natur, des Vaters geistige Wiedererzeügung durch Lehre und Zucht ein, welche in streng zusammenhängender Folge bis in die Zeit reichen soll, in welcher der Zögling vollständig ins Leben tritt. Aber Beruf und andere Hindernisse nöthigen den Vater, sein Kind der ihn vertretenden Schule zu überlassen. Folglich muß die lezte wünschen, das Kind aus der Mutter Hand zu empfangen, damit ein folgerichtiger Lehrgang um so eher und tiefer anschlagen könne.

Allein unter den uns übergebenen Knaben befanden sich auch viele 10 bis 12jährige, und aus diesem Mißstande erwuchsen uns nicht geringe Schwierigkeiten. Denn diese Knaben waren, wie natürlich, von den verschiedensten Anlagen, und, da sie entweder vom Aelternhause oder aus verschiedenen Schulen zu uns kamen, auch von dem verschiedensten Entwicklungsgrade.

Mancher Fähige und in Kenntnissen Vorgerückte konnte seiner Gesammtentwicklung nach noch Kind genannt werden, während mancher weniger Fähige oder mancher Vernachläßigte zum Austritt aus den Knabenjahren merklich neigte.

Das machte uns schon die Zusammenstellung und Einordnung derselben in die nöthigen Abtheile sehr schwer. Hätten wir diese nach den Anlagen und Fertigkeiten allein vorgenommen, so wären manche 7 bis 8jährige neben 11jährige und umgekehrt zu setzen gewesen. Da aber diejenigen am meisten zusammen=leben, die in einer Abtheilung beisammensitzen, so wäre die Entwicklung der älteren gestört und die der jüngeren zu ihrem unsäglichen Nachtheile beschleünigt worden. Denn wir achten nichts für so schädlich, als eine vorschnelle Entwicklung. Jedes Alter hat seine eigenen Wünsche und Ansichten, und fordert eine eigene Behandlung. In solchen Schulen, wo man dies nicht beachtet, wird der Knabe um seine fröhlichen Knabenjahre gebracht, und darum müssen auch seine Jünglingsjahre getrübt erscheinen.

Diese Einseitigkeit wollten wir vermeiden, und Anlage und Entwicklungsstand des Knaben im Ganzen waren die gleichgewichtigen Gründe, auf welche wir die Schulabtheilungen bauten. Denn der ganze Mensch gilt uns mehr, als nur eine, wenn auch die geistige, Seite von ihm.

Nach den geistigen Anlagen allein verfahrend, hätten wir unsere Zöglinge füglich in zweien Abtheilungen unterrichten können, ob aber auch erziehen? — ist eine andere Frage.

Es mußten daher drei Schulabtheilungen gemacht werden, von deren jede täglich zehn Stunden von der Zeit der sieben Lehrer, die anfangs an der Anstalt arbeiteten, in Anspruch nahm.

Die Arbeit der ersten Monate bestand also hauptsächlich darinn, die ungleichartigen Kräfte nach dem angegebenen Grundsatze zu scheiden, und dann unter die, deßungeachtet innerlich noch sehr verworrene Masse einstweilen den Geist äußerlicher Ordnung und Regelung zu bringen, bis im Laufe des längern Zusammenlebens durch streng ineinander greifende Lehre und Zucht sich auch der Geist innerlicher Einheit frei und selbstthätig erzeügen würde.

Was zuvörderst den Unterricht betrifft, durch welchen wir auf die Knaben einzuwirken begannen, so ist von dieser Einwirkungsweise und ihrem Erfolge erst zu reden, wann der überkommene Bestand ihrer geistigen Entwicklung zuvor, wenigstens im Allgemeinen, berührt ist.

Aus dem angegebenen Klasseneintheilungsgrunde läßt sich abnehmen, daß selbst die Knaben einer einzelnen Abtheilung im Vergleich mit einander auf sehr ungleicher Bildungsstufe standen, besonders

aber in gewissen Lehrgegenständen, in welchen der eine Knabe gar nicht, der andere vielleicht vorherrschend war unterwiesen worden.

Im Allgemeinen hatten diejenigen, welche vorher schon gemeinschaftlichen Schulunterricht genossen hatten, gegen diejenigen, welche im häuslichen Kreise waren unterrichtet worden, merklichen Vorsprung. So wohlunterrichtet aber einige erschienen, so zeigte sich bei den meisten nur zu bald, daß wir auf dem, was sie an Kenntnissen besaßen, nicht fortbauen konnten. Zusammenhang, rechte Begründung und klarer Begriff in dem, was sie erlernt hatten, fehlte ihnen, selbst den älteren, fast durchgängig.

Ihr Denkvermögen war mehr oder minder ungeübt geblieben, so viel Einzelnes sie auch zu nennen wußten, und was sie Aufgefaßtes oder Gedachtes darlegen sollten, war meist so verwirrt, wie ihre Sprache.

Daher mußten wir in den meisten Gegenständen, und in gewisser Hinsicht in Allen, zu einem neuen Gebäude den Grund legen, unbekümmert um die Meinung Mancher, die da glaubten, es kämen die Kinder in ihren Kenntnissen zurück.

Der Erfolg lehrte, wie recht wir daran thaten. Das erste gute Zeichen war, daß sich nach einiger Zeit die Kinder durch die Art und Weise, wie sie jezt jede ihrer Arbeiten zu betreiben angehalten wurden,

merklich glücklicher fühlten. Als nun auch ihre schlummernde Selbstthätigkeit geweckt war, wurde ihnen — wir sprechen von dem Größttheile — die Arbeit immer mehr zur Freude, ohne welche ihnen andere Freuden nicht mehr recht als solche vorkamen.

Daß und wie mit dem Wachsthum ihrer Kraft von innen heraus — auch ihre auf äußerer Fertigkeit beruhenden Kenntnisse in jedem einzelnen Lehrfache wuchsen, soll bei der Darstellung der mit den Knaben späterhin vorgenommenen öffentlichen Prüfung näher angedeutet werden.

Während auf diese Weise ein geregelter, das selbstthätige Schaffen der Kinder bezweckender Lehrgang bemüht war, einen guten, auf das Ernste und Tüchtige gerichteten Geist hervorzubringen, half ein inniges Zusammenleben aller Lehrer mit allen Knaben außer den Lehrstunden, einen regen, sich im Ganzen und als Ganzes fühlenden Gemeingeist bilden.

Die allgemeinen Erholungszeiten führten Lehrer und Knaben so nahe zusammen, daß bald Liebe und Vertrauen die Gemüther ergriff und allen Lehren und Winken einen ungehinderteren Eingang verschafften.

Dieß wirkte besonders wohlthätig auf die, welche vorher nicht in Gemeinschaft mit Andern, sondern einzeln waren erzogen worden, und es zeigte sich auch hier deutlich, wie nachtheilig oft zu langer, abgeson-

derter Aufenthalt im häuslichen Kreise für den Knaben ist, und wie viel — unter sonst gleichen Bedingungen, hinsichtlich der sittlichen Beaufsichtigung, — ein von dem rechten Zeitpunkte an mit fremden Kindern erzogener Knabe, vor jenen voraus hat. Denn durch die Gemeinschaftlichkeit des Lebens entwöhnt sich das Kind der Schlaffheit, Weichheit und Weichlichkeit, welche von der häuslichen Erziehung oft unzertrennlich sind, und gewöhnt sich frühe schon an Offenheit des Denkens und Handelns, was eine Grundlage künftiger Bürgertugend ist.

Nimmt man nun den Knaben aus der fröhlichen Gemeinschaft mit Seinesgleichen, um ihn der besondern Aufsicht eines einzelnen Erziehers zu überlassen, so wird er, da sein Gemüth in dem einseitigen Umgang mit dem ernsteren Erwachsenen sich nicht frei öffnen kann, einst nur schwer das rechte Verhältniß zu anderen Menschen und zum Ganzen bekommen. Die Schule soll den Menschen auf das Leben vorbereiten. Wie vermöchte sie dieß aber, wenn sie ihn aus dem Zusammenleben mit Andern nähme, da doch das ganze Leben nur im gemeinschaftlichen Wirken besteht? —

Es ist zu wünschen, daß solche Einzelerziehung immer mehr abnehme und daß sich immer weniger finden möchten, welche sich einer einzigen Familie

als Kindererzieher — insgemein Hofmeister genannt! — hingeben, statt ihre Kraft im Verein mit Andern einem Ganzen — sei es Schule oder Erziehungsanstalt — zu widmen.

Dagegen hatte auf diejenigen unserer Knaben, welche vorher in Schulen mit Ihresgleichen zusammengelebt hatten, beim jetzigen Zusammenleben der Umstand wohlthätigen Einfluß, daß wir, ihre Lehrer, uns wie ältere Brüder und Freunde zu ihnen stellten und uns nicht streng und steif von ihnen absonderten. Das aber ist das Hauptgebrechen vieler Schulen, daß nach der Unterrichtsstunde der Lehrer sich nichts mehr um seine Schüler bekümmert oder zu bekümmern hat, und diese ohne Aufsicht und erziehende Leitung oft in Rohheit und Sittenlosigkeit verfallen.

Dieses Gemeinleben wirkte auf das Innere der Knaben um so folgenreicher und bildender, je mehr die anfangs im Ganzen sich zeigende Schlaffheit derselben durch die von uns mit ihnen begonnene gleichzeitige Ausbildung des Leibes aufgeregt wurde.

Frühere Erfahrung hatte uns gelehrt, daß diejenigen Knaben, mit denen geregelte Leibesübungen getrieben wurden, Alles, was man im Unterrichte ihrem Geiste zuführte, begieriger ergriffen, fester behielten, und mit ihrem Sein und Wesen inniger verarbeiteten, als es solche thaten, die nicht also leiblich

geübt wurden. Diese Bildung des Leibes soll der Bildung des Geistes und Gemüthes „das nöthige Gleichgewicht" geben und die Vereinigung beider den ganzen Menschen ergreifen. Eine allein thut dieß gewiß nicht!

Während uns das Turnen zum Mittel der Ausbildung des Leibes, als des Werkzeuges der Seele, diente, gab es uns eine Hülfe mehr ab zur Hervorbringung eines heitern, fröhlichen Jugendlebens.

Dieses ist nicht auf die rechte Weise möglich, wenn die Kinder nicht zuvor geistige und körperliche Arbeit getheilt und sich im gemeinschaftlichen ernstlichen Lernen, Ueben und Handeln zu Ordnung und Geselligkeit gewöhnt und sich daher Stärkung und Ermuthigung geholt haben.

Man sehe nur das grämliche Treiben von Knaben, die sich den Tag über wenig sehen, oder doch nicht in geordneter Thätigkeit mit einander leben und arbeiten, vollends aber solcher, die dabei keine Kraft, Gewandtheit und Ausdauer in ihrem Körper haben. Sie vermögen nicht zu spielen, weil jeder seinen selbstsüchtigen Eigensinn durchführen will, weil sie nicht an den Grad von Aufmerksamkeit und Ordnung gewöhnt sind, den jedes Spiel erfordert. Wer nicht recht arbeitet, vermag auch nicht recht zu spielen und umgekehrt. Wo eins oder das andere fehlt,

da tritt ein gewisses launisches Halbwollen und Halbvollbringen ein, das man unter der Jugend so häufig erblickt, und wodurch sie sich und jeden fühlenden Zuschauer in die unfriedlichste Stimmung versetzt.

Dazu kommt noch, daß die meisten Spiele, die man gewöhnlich treiben sieht, so beschaffen sind, daß ein edles, frisches und kräftiges Jugendleben gar nicht aufkommen lassen. Dem größten Theile der bisherigen Jugend wär mit den ihr angemessenen Spielen das ihr eigenthümliche Leben genommen, und sie war gezwungen, nach den schiefen Erholungsmitteln der Erwachsenen zu greifen. Der noch Knabe sein sollte, schämte sich des fröhlichen Zusammenlebens mit Seinesgleichen! Er besuchte wohl gar Schauspiele, Bälle, Gastereien und andere Freudengelage der Erwachsenen und so verlor er oft frühe das Paradieß seiner Unschuld!

Das konnte nicht anders kommen, da man sich nicht um das Leben der Jugend kümmerte, oder es durchaus mißverstand, und es vor der Zeit nach dem Leben der großen Welt modeln wollte. Der Knabe soll nicht Affe des Erwachsenen sein, sondern sein eigenthümliches Knabenleben, in fröhlichem, gerade durchgehenden, wahrhaftigen Betragen offen und unverziert vor sich hertragen, und daran wird der verständige Vater und die verständige Mutter ihre Freude haben, und nicht schelten über sogenanntes unmanierli-

ches Benehmen in solchen Gesellschaften, in welche der Knabe durchaus noch nicht gehört. Solche Gesellschaftsmanierlichkeit, die dem armen Knaben auf eine widernatürliche, obgleich gut gemeinte, Weise an- und eingelernt wird, erzeugt hohle, knechtsinnige Scheinmenschen, welche, je oberflächlicher zugleich ihr Geist gebildet wird, um so bejammernswerther und — verderblicher sind.

Das wußten die einsichtigen Aeltern unserer Schüler gar wohl und nahmen daher kein Aergerniß daran, sondern freuten sich, wenn wir — nicht übermäßig tiefe Bücklinge, sondern ein einfaches, freundliches Kopfneigen; — nicht frohndienstartiges Handküssen, sondern das ehrliche Handgeben; — nicht das bedientenmäßige Aufpassen und Aufwarten, sondern ein bescheidenes Zurückhalten und herzliches Beihelfen; — nicht die im Munde eines Knaben so lächerlich lautenden Begrüßungs- und Unterhaltungsphrasen der Erwachsenen, sondern einfache Grussesworte einführten. Diese sinnigen Aeltern sahen darinn nicht den Untergang der Höflichkeit und des guten Gesellschaftstons, nicht das Emporkeimen von Rohheit und Unsitte, sondern sie gaben zu, daß diese Form, beseelt durch den Geist der übrigen Zucht und Lehre, die eines Knaben würdige sei, und daß so gebildete Knaben einst geradsinnige, aber bescheidene, — sich fühlende, aber anmaßungslose, — freie, aber allen

Verhältnissen der Nothwendigkeit sich gern unterordnende Männer würden.

Am wenigsten litten darunter, wie der Erfolg zeigte, die Gefühle des Dankes, der Liebe und des Vertrauens gegen Aeltern und ältere Personen; vielmehr äußerten sich diese Gefühle um so reiner und ungeheuchelter, je weniger sie vom Formelwerk einer leeren Höflichkeit eingeengt waren. Leider hat man dagegen anderwärts oft gesehen, daß manches Kindes ganze Liebe gegen Vater oder Mutter in einem äußerlich erzwungenen Mund- oder Handkuß bestand, während es im Herzen fast nicht das geringste kindliche Verhältniß zu seinen Aeltern hatte, weil diese allaugenblicklich erkünsteln wollten, was die Natur nur in den seltneren Augenblicken wahrhafter Hingebung von selbst gedrungen, auf die rührendste Weise darbietet.

Wird das Kind angeleitet, überall aus Drang und Ueberzeügung zu handeln, ihm aber dabei mit den zunehmenden Jahren der Maaßstab einer richtigen, idee- und zeitgemäßen Würdigung der Dinge gegeben, so wird ihm einst auch die Erlernung der Höflichkeitsbezeügungen nicht schwer werden, wie sie ein vernünftig-geselliger Umgang von dem Jünglinge oder dem Manne fordert.

Eben so vereinigten sich die verehrten Aeltern mit uns dahin, daß die Knaben früh zur Selbstbeherrschung geleitet werden sollten.

Diese half uns zwar nicht das Turnen allein, aber gewiß schneller und besser, als es ohne dasselbe möglich gewesen wäre, hervorbringen. Von hier aus vorzüglich kam ihnen bald der freüdige Wille zu Entbehrungen und Entsagungen vieler Art, und als sie uns vollends näher kennen gelernt hatten, gingen sie mit Liebe und oft rührender Selbstverlaügnung an die Ausführung aller darauf sich beziehender Lehren, welchen wir durch eignes Beispiel in That und Gesinnung die rechte Eindringlichkeit zu geben suchten. Denn dadurch, daß wir Arbeit und Spiel, Freüd und Leid, Genuß und Entbehrung mit ihnen theilten, lernten sie auch auf den leisesten Wink, der die Absicht hatte, sie zu irgend einer bessern Gewohnheit zu bringen, merken. Gerne hielten sie sich von allen Genüssen ferne, welche entweder nur vorzugsweises Recht der Erwachsenen sind, oder welche gar nur das ekle Gelüste einer kranken Zeit in die Gewohnheit gebracht hat.

Wenn es auch, oberflächlich genommen, einerlei scheinen möchte, ob dieses oder jenes vom Knaben genossen wird, so ist doch der Wille zu ehren, mit dem er das Einfachere, selbst gegen bisherige Gewohnheit, vorzieht. Solche Aüßerungen eines selbstkräftigen Willens, bringen, wenn sie recht geleitet werden, die segensreichsten Früchte; werden sie aber unterdrückt, so wird später der Knabe von jedem Gelüste abhängig. Wohlthun ist hier Wehethun!

Es ist eine verderbliche Meinung, daß der Knabe alles müsse genießen lernen, damit er in der Gesellschaft nicht anstoße! Denn genießen lernt sich schnell, entbehren schwer und nur durch lange Uebung! Darum stören wir den Knaben in seinen freiwilligen Entschlüssen keineswegs, sondern wir freuen uns derselben von Herzen. Aber wir treiben ihn auch nicht dazu, sondern wir stellen sie nur als tüchtig und würdig eines Menschen auf, und viele der verehrten Aeltern haben uns selbst mit Freude versichert, wie begierig auch im Aelternhause unsere Lehren, ja oft nur leise Andeutungen, von den Knaben in Ausführung gebracht wurden.

Und alle diese kleinen Opferungen und Tugendübungen, wenn sie auch zuweilen störend für gewisse häusliche Verhältnisse sein mögen, lassen verständige Aeltern schon deshalb gewähren, weil sie das Kind in dem schönen Glauben an die Wahrheit der Aussprüche des Lehrers nicht stören, und durch schroffe Gegengebote oder durch Tadel, oder gar Lächerlichmachung — das Herz des Kindes nicht in den verderblichsten Zwiespalt, und dadurch die Liebe desselben zu ihnen oder zu den Lehrern nicht auf das Spiel setzen wollen. Denn nur bei einer solchen vernünftigen Gewährung bleibt die Liebe des Kindes zu Aeltern und Lehrern gleich stark.

Durch solche Gemeinschaftlichkeit des Lebens und Lernens erzeugte sich endlich ein gewisses Gesammt-

gefühl, welchem wir bei den ältern unserer Knaben durch angemessene Hinweisungen auf die Einheit des Vaterlandes eine höhere Richtung zu geben suchten, — mit sorgfältiger Vermeidung derjenigen Verzerrungen, die aus voreiligen und schiefen Einwirkungen dieser Art allerdings hervorgehen müssen.

Durch Geschichte, durch Erzählungen und Lieder und durch Belehrung bei Gelegenheit vaterländischer Feste u. s. w. kam es, daß nach und nach in den jungen Gemüthern eine rege Theilnahme an allem dem aufkeimte, was Stadt und Land und Vaterland anging und ihnen davon nahe gebracht werden durfte, ohne ihren kindlichen Sinn zu einer männerhaften Altklugheit hinaufzuschrauben oder ihren künftigen Blick auf das Ganze des Menschheitlebens zu beschränken. Wir halten Vaterlandsliebe für den Kern der allgemeinen Menschenliebe und sind aller Lauheit gegen das Vaterländische, durch welche das Selbstgefühl der edelsten Art unterdrückt worden, von Herzen feind. Deshalb aber predigen wir nicht — um nur Eine von jenen Verzerrungen zu nennen — Haß gegen andere Völker, sondern lehren Achtung gegen ihre wahren Verdienste und stellen nur das Unwürdige der Nachäfferei ihrer Thorheiten und die Schande der Ausländerei in das gehörige Licht, ohne gerade unsers Stammvolks Tugenden ruhmsüchtig überschätzen zu wollen. Nicht hochmüthig soll sich der Mensch mit dem Va-

terländischen brüsten, aber stolz darf er sein auf sein Volk und Vaterland und lieben soll er es mehr, als Fremdvolk und Ausland. So will es die Natur. Unter dieser Liebe ist aber nicht jene blos thierische Anhänglichkeit an die Erdscholle verstanden, sondern das freie unsichtbare Band, das sich um die Herzen und Geister aller Glieder eines Volkes schlingt und sie für Hohes und Heiliges innigst verbindet.

Darunter leidet gewiß die allgemeine Menschenliebe gar nicht, vielmehr gewinnt diese dadurch erst rechten Grund und Boden, aus derselben Ursache, aus welcher das Kind um so schönere Liebe zu andern Menschen im Herzen trägt, je inniger und wahrhaftiger es seine Aeltern liebt. Sind vollends die Aeltern edel und trefflich, warum soll man ihm nicht gestatten — und das vergeßliche Kind nicht anweisen — daß es den Aeltern vor allen andern Menschen den Vorzug gebe? Wird es darum diesen weniger Gerechtigkeit wiederfahren lassen?

Wohl sind die Menschen durch Einen Gott verbunden und gleich durch Einen Zweck des Lebens, doch inniger noch verwandt und gleich fühlen sich die, welche noch dazu Ein Stamm und Eine Sprache vereinigt. Zu fremd in Sinn und Sitte sind sich die verschiedenen Völker, ja selbst fast fremd noch sind sich die verschiedenen Stämme Eines Volkes! Daher thut es zuerst Noth die letzten zusammenzu-

führen und sie durch die Liebe zum gemeinsamen Ursprung belebend zu vereinigen, und darum muß mit der allgemeinen menschlichen Bildung, die den Einzelnen an die Menschheit anschließen soll, die Bildung zur echten Volksthümlichkeit Hand in Hand gehen.

Traurig ist es in dieser Hinsicht, wenn man gezwungen ist, Knaben von vielerlei Zungen zu erziehen, der unzähligen Mißstände schon beim Unterrichte nicht zu gedenken. Man sage nimmer, daß Ein Geist dieses kauderwälsche Erziehungsleben durchdringe, man müßte denn das Wort Geist hier in einem rein äußerlichen Sinne nehmen! Damit uns nun nicht durch solch ein Gebrechen die besten Kräfte gelähmt werden, so wollen wir keine andern, als nur deutsche Knaben erziehen.

Wurde nun bei solchem regen Leben einerseits alles vermieden, was geeignet gewesen wäre, eine weinerliche, entnervende Sentimentalität zu erzeugen, so gelang es anderseits bald, die, nur in sehr wenigen vorhandene, Rohheit und Wildheit — wohlverschieden von derjenigen Wildheit, womit schwächliche Leute eine muntere Lebendigkeit zu bezeichnen pflegen — auszurotten.

Und wenn vor allem dahin gearbeitet wurde, der Knaben Kraft zu wecken, so wurden gewiß auch alle Gelegenheiten, so weit der, für gewisse Lebensverhältnisse beschränkte Kreis einer Schule solche darbie-

fen kann, nicht versaümt, um die tieferen Gefühle der Religion hervorzurufen, und deren wohlthätige Wirkungen auf das ganze Leben des Kindes zu befördern. Wir glauben hierin, daß kurze und einfache Worte zur rechten Zeit und am rechten Orte mehr Sittlichkeit und Frömmigkeit hervorbringen, als langweilende Moralsermone.

Ueberhaupt machte das, oben angedeütete, beständige Zusammenleben mit den Knaben und eine daraus entstandene genaue Kenntniß der Sinnesart eines jeden Einzelnen, die Anwendung der, die Sittlichkeit mit unterstützenden Hebel der Strafen und Belohnungen — in dem gewöhnlich so haufigen Maaße nicht nöthig, gar nicht aber nöthig die Strafen und Belohnungen in dem gemeinen Sinn. Wo der Lehrer mit seinem Begriffe dem unerfahrnen Zöglinge stets schützend zur Seite steht und ihn auf das Rechte und Wahre hinweißt, wo schon Liebe und das Vertrauen, das Kinder und Erzieher gegenseitig erfüllt, den gutgearteten Knaben von den meisten Fehltritten abhalten, — da kann die Strafe in dem gewöhnlichen Sinne, besonders die Bestrafung durch Schläge, nur bei sehr verzogenen oder sehr verdorbenen Naturen vorgenommen werden müssen. Einen Verzogenen kann, wenn andere Zucht nicht fruchtete, ein, zur rechten Zeit gegebener, Schlag gar wohl und oft plötzlich auf den rechten Weg bringen. Aber

einen Verdorbenen, zumal wenn ein giftiger, nicht abzuwendender Einfluß auf die übrigen zu befürchten steht, wird die Anstalt alsbald zurückweisen, und, falls er erst später als solcher erkannt würde, wird sie sich seiner immer bald möglichst zu entledigen suchen. Wohl kann auch der verdorbenste Knabe noch gebessert werden, aber das wird in Umgebungen, wo er verderblich wirken könnte, oder gar schon verderblich gewirkt hat, nicht geschehen können, ohne die übrigen noch Guten zu gefährden.

Unsere Strafe suchte in dem Kinde nur die Stimme des eigenen Gewissens zu erregen. Sie richtete sich daher nach der größern oder geringern Empfänglichkeit des Kindes, so daß über demselben Vergehen der zartere und reinere Knabe sich durch einen Blick des Lehrers zurechtweisen ließ, wenn die härtere oder unreinere Natur eines andern ein strenges Wort oder eine ernstere Behandlung forderte.

In gleicher Weise bestand unser sparsames Lob nur in einem billigenden Worte oder Blicke — und Belohnungen durch verweichlichendes Abküssen, durch Lobsprüche und Lobpredigten, durch Preise, Setzung nach den Fähigkeiten und dem Fleiße, Belobungskarten und andere Ehrenzeichen und Tugendmarken, als wodurch die Eitelkeit, der Eigennutz und der falsche Ehrgeiz aufgeregt werden — sind von uns als verderbliche Verbildungsmittel stets vermieden worden.

Diese einzelnen Züge, welche als Bruchstücke aus dem großen Felde der Zucht herausgenommen sind, sollen nur eine Andeütung von der Weise geben, in welcher wir uns bemühten, auf die Gesinnung, das Gemüth und den Geist unserer Knaben einzuwirken.

Erst als wir sahen, daß der ausgestreüte Samen unsers Wirkens in dem neüumgearbeiteten Boden an den meisten Stellen empfängliche Aufnahme gefunden hatte, glaubten wir, Boden und Saat die segnende Weihe geben lassen zu dürfen. Früher wäre solche Handlung, wegen noch allwegs zweifelhaften Erfolgs, mehr eine leere Prunkfeier gewesen.

Am 27. Oktober 1817, als am Tage der festlichen Einweihung der Anstalt, hatten wir die Ehre, die verehrten Aeltern unserer Schüler und viele Freünde des Erziehungswesens, vor allen aber unsere hiesige obrigkeitliche Behörde, in der Person des Herrn Polizei-Directors Wurm, und von der höhern Regierungsstelle den, um das Schulwesen in Baiern so verdienten, Herrn Kirchenrath Stephani in unserm Hause versammelt zu sehen.

In der Eröffnungsrede stellte Dittmar die geschichtliche Entstehung der Anstalt dar, prieß die verdienstvollen Bemühungen aller Beförderer derselben, sprach im Allgemeinen die Erziehungs- und

Unterrichtsgrundsätze des Vereins aus, lud die verehrten Aeltern zur gemeinschaftlichen übereinstimmenden Mitwirkung ein, und ermahnte die Kinder an die Erfüllung ihrer Pflichten, sprach darauf von sich und seinen Freunden den Willen aus, rücksichtlos dem vorgesteckten Ziele entgegen zu gehen, und schloß mit dem innigen Wunsche um Segen und Gedeihen für die Sache.

Darnach trat Herr Polizei-Director Wurm auf, und zeigte in einer gewichtigen Rede die Nothwendigkeit und die Vortheile einer zweckmäßigern Erziehungs- und Unterrichtsweise und wie solche von den Aeltern durch thätige, übereinstimmende Beihülfe und von den Lehrern durch treue Sorgfalt könne gefördert werden, und freute sich, daß man die Folgen solcher Uebereinstimmung schon jetzt an dem gesunderen und fröhlicheren Aussehen der Kinder bemerke, und ermunterte endlich diese zur Fortsetzung ihres Fleißes, Gehorsams und sittlichen Betragens.

Darauf führte Hermann in einer Rede genauer aus, in wie weit und auf welche Art wir die allgemein angegebenen Grundsätze der Zucht und Lehre bisher in Anwendung gebracht hätten, bekämpfte die Vorurtheile, welche sowohl gegen neue Lehrmethoden als auch gegen das Turnen noch hie und da zu verspüren waren, äußerte sodann den billigen Wunsch, daß man nicht Blüthe und Frucht unmittelbar auf

der Wurzel verlangen möge, und empfahl die Anstalt dem Wohlwollen der Aeltern und Freunde und dem Schutze einer weisen Regierung.

Unvermuthet trat endlich der Herr Kirchenrath Stephani auf und schloß die feierliche Handlung mit begeisterten Worten der Aufmunterung und Erhebung und mit einem Gebet um Segen für die Anstalt.

Nun arbeiteten Kinder und Lehrer in erhöheter Zuversicht und in unveränderter Weise fort.

Der einbrechende Winter brachte nur in Bezug auf das Turnen und auf die sogenannten Abenderholungen einige Veränderungen mit.

So lange nämlich die Tageshelle es gestattete, wurde nach dem Schlusse aller übrigen Lehrstunden an jedem Abende von 6 — 7 Uhr geturnt. An den kurzen Wintertagen aber mußten die Turnübungen in die Stunde von 4 — 5 verlegt werden. Die darauf folgenden Lehrstunden nahmen erst nach einem viertelstündigen Ausruhen, wobei die Kinder ihr Abendbrot genoßen, ihren Anfang.

Daher kam es wohl, daß bei unsern Knaben kaum ein Unterschied zwischen ihrer Arbeit vor und der nach dem Turnen bemerklich war. Sie sind bei der letzten weder zerstreut, noch ist irgend eine Ermat-

tung oder Schlaffheit des Geistes zu fühlen. Bekommen wir indeß in der Folge einen eignen Turnsaal, so werden wir auch in den Winter-Monaten das Turnen nach allen Lehrstunden folgen lassen, wie solches im Sommerhalbjahr geschieht.

Die andere Veränderung, welche die Winterzeit nöthig machte, bezog sich auf die sogenannten Abenderholungen, welche bisher im Freien mit Bewegungsspielen, mit Gesang u. s. w. an die Turnstunde angeschlossen erschienen waren. Diese mußten, wie vorher nur selten, nun beständig im Zimmer vorgenommen werden. Allerlei Spiele, Erzählungen und Geschichten, Räthsellösen und Räthselfertigen ꝛc. verkürzten den Knaben diese Stunden angenehm und lehrreich, machten aber den Lehrern viele Mühe, weil der Kinder viel waren und doch Stoff und Behandlung für sie bildend sein und keine widerliche Leere bei ihnen zurück lassen sollte.

Der ältere Theil von ihnen wurde wöchentlich in einigen dieser Abendstunden mit Arbeiten in Pappe beschäftigt, worin sie unser Freund Jakob Schnerr, der damals noch im Hause bei uns lebte, ehe er sich als Kunst-Buchbinder dahier niederließ, unterwieß. Seine „Anleitung zur Kunst in Pappe zu arbeiten," welche an dieser Ostermesse bei Riegel und Wießner dahier erscheint, ist eine Frucht jener Lehrstunden.

Nun, im Februar, schien es uns Zeit, den Aeltern die Zeügnisse über die Sitten, den Fleiß und den Fortgang der Kinder zu übermachen. Wir schilderten jeden, wie wir ihn gefunden hatten, mit Freimüthigkeit und Hintansetzung aller Rücksichten auf die Aeltern, und hatten die Freüde, daß diese mit edler Freimüthigkeit unsere, hie und da herben, Bemerkungen mit mehr Zufriedenheit aufnahmen, als die schmeichelhaftesten Unwahrheiten, mit denen Aeltern manchmal getaüscht werden.

Den Knaben machten wir die Bedeütung dieses Tages dadurch eindringlich, daß wir sie durch eine besondere Feierlichkeit zum Nachdenken über ihr bisheriges Leben und manche durch eine ernste Rüge zu festen Besserungsvorsätzen veranlaßten. Es war ein ernster Tag für alle und die Folgen seines wohlthätigen Eindruckes auf die Gesinnungen waren unverkennbar.

So vergieng der Winter und mit dem Frühlingserwachen lebten auch die Gemüther zu neüer Heiterkeit und Frischheit auf. Diese zeigte sich wie überhaupt, so besonders bei dem Spaziergange, welchen wir allwöchentlich in jeder Jahrszeit mit den Knaben in die Umgebungen Nürnbergs vornahmen.

Wir binden uns dabei an keinen bestimmten Tag, und halten diese Einrichtung überhaupt für

besser, als die in andern Schulen gewöhnliche, welche einen oder zwei Freinachmittage gestattet. So nöthig zwar für denjenigen Lehrer, der in seiner Schule oder Klasse fast allen Unterricht allein zu besorgen hat, eine solche Freizeit zur Erholung ist; so offenbar schädlich ist diese für Knaben, welche, wie wenigstens die meisten zu thun pflegen, solche Nachmittage in unthätiger, weichlicher Ruhe zu Hause, oder im Freien ohne Aufsicht Erwachsener zubringen. Es ist ja bekannt, auf wie viel Thorheiten Knaben aus langer Weile verfallen, und wie sie aus einer solchen Anwendung der Freizeit oft nur eine traurige Zerrissenheit ihres Innern zum Gewinne davontragen!

Eben, weil wir diesen Nachmittag im Freien zubringen, kann der Tag kein bestimmter sein, indem man sich nach der Gunst der Witterung richten muß.

Sehr verschieden war der Geist unserer bisherigen Spaziergänge von dem Geiste und Tone derer des vorigen Jahres. Frohsinn, Frischheit und Ordnung waren nun bei diesen an die Stelle der launischen Unzufriedenheit, des dumpfstillen Schleichens und der Regellosigkeit der frühern getreten.

Diese kleinen Wanderungen und hauptsächlich das Turnen mit seiner geregelten Bewegung hatten nach und nach bei den Knaben die Kraft des Willens und die Gewandtheit und Ausdauer des Körpers so wacker erhöht, daß es nun an der Zeit war,

eine, mehre Tage dauernde, Fußreise zu unternehmen. Solche Reisen sollen der Knaben Gesichtskreis über die Beschränkung der Heimath erweitern, und ihnen zum Ersatz für die schädlichen Ferien dienen, welche, besonders wenn sie sich auf mehre Wochen ausdehnen, für Knaben eine wahre Verkümmerungszeit sind!!

Zum Ziel der Reise wurde das berühmte Muggendorf mit den Naturwundern seiner herrlichen Gebirgsumgebungen gewählt.

Die Knaben der untern Abtheilung und die jüngsten und schwächern der oberen blieben unter der Leitung einiger Lehrer zurück, und wurden nur öfter, als gewöhnlich, ins Freie geführt. Es ist überhaupt gut, wenn Knaben nicht zu früh auf weite Reisen mitgenommen werden. Denn theils zeigt sich bei manchen, welche schon in ihrem 7ten, 8ten oder 9ten Jahre fremde Gegenden durchreist haben, im nachherigen Unterrichte leicht eine flatterhafte, geschwäzige Verwirrung der Anschauungen und Begriffe; theils ist bei solchen Knaben, wenn sie dann später in der eigentlich angemessenen Zeit kleine Reisen machen, einige Stumpfheit im Auffassen des Gesehenen, wie auch in ihrer Freude nicht zu verkennen.

Die Zahl der Wandernden bestand aus 24 Knaben und 4 Lehrern, die Wanderung selbst dauerte 8 Tage. Jeder Tag brachte ihnen neue, noch nie ge-

nossene Freüden. Berge, Felsen, Burgtrümmer, Höhlen, Wasserfälle und ähnliche Naturschönheiten gaben ihrer Einbildungskraft genugsame Nahrung, und aller Herzen und Sinne fühlten sich belebt und gestärkt. Zugleich mehrte jeder Tag die Kraft der Ertragung, und so kam die Knabenschaar kräftiger zur Heimath wieder, als sie dieselbe verließ.

Viele wetteiferten seitdem in Entbehrungen und Entsagungen. So liegen z. B. manche Knaben seit jener Zeit noch jezt auf einem blosen Strohbette und unter einer wollenen oder baumwollenen Decke und versichern besser zu schlafen, als sonst in den weichsten Federbetten. *)

Ausserdem hat dem Lehrer der Erdkunde diese Reise großen Vorschub gethan.

Mit dem Beginne des Sommers trat für alle Knaben das Baden in der Pegniz, an einem besonders dazu gemietheten Platze, — für die geschicktesten unter ihnen aber der Unterricht im Schwimmen ein. Diesen leitete der damalige Lehrer der deütschen Sprache, Clöter, nach den Grundsätzen der Pfuelischen Schwimmschule.

---

*) Federbetten sind nämlich in hiesigen Gegenden gewöhnlicher als Matrazen, welche man nur selten antrifft.

Einige Knaben haben dabei einen guten Anfang gemacht und dieser neüe Zweig der Turnkunst hatte für diese durch das Gefühl des Gelingens und für die übrigen durch die Hoffnung auf ein künftiges Gelingen viel Belebendes. Auch andere Lehrer lernten es von ihm, und gedenken, im folgenden Jahre diesen Unterricht fortzusetzen.

Also stand es mit der Anstalt, als sie noch blos Schule war.

Nach einem Jahre waren wohl die meisten Knaben auf denjenigen Punkt gekommen, auf welchem sie ihrer Aeltern Zufriedenheit, die sich schriftlich und mündlich gegen uns aussprach, im Allgemeinen in Anspruch nehmen konnten. Dennoch begründeten mancherlei Umstände die Besorgniß in uns, es möchte sich bei aller jener Zufriedenheit und bei aller unserer Kraftanstrengung, dieselbe zu erhalten und zu vermehren, unsere oben angedeütete Lebensaufgabe, wohl nie erreichen lassen.

Um uns nun die Hoffnung eines bedeütenderen, mit unserer Kraftaufwendung in gleicherem Verhältnisse stehenden Erfolges zu sichern, stellten wir an die hochzuverehrenden Aeltern aller Schüler aus der mittlen und obern Abtheilung die Bitte, uns ihre Söhne

auf einige Zeit ganz in unser Haus zu geben, damit die Knaben in einigen wichtigen Lebenslagen — die nur außer der Schule vorkommen können, und wobei des Vaters oder der Mutter bürgerlicher Beruf nicht immer die erforderliche Aufsicht, Behandlung und Beschäftigung der Kinder zuläßt, — durch ununterbrochene, strengfolgerechte Zucht, durch die Macht des Beispiels und durch das hebende Gefühl der Gemeinschaft zu derjenigen ideegemäßen Ordnung kämen, die auf ihr ganzes Leben den entscheidendsten Einfluß hat.

Die verehrungswürdigen Aeltern wurden durch unsere Gründe bewogen, ihre geliebten Söhne, 28 an der Zahl, in unsere gänzliche Obhut und zwar auf die Zeit eines Vierteljahrs zu geben.

So war also aus der Schule ein eigentliches Erziehungshaus geworden, und hiedurch hatte sich auch das innere und äußere Leben der Anstalt umgewandelt.

Da die Knaben in ihrer Gewöhnung gar sehr voneinander abwichen, so galt es nun, ihr Tagleben von Zeit des Aufstehens an (Morgens 5 Uhr) bis zum Niederlegen (Abends 9 Uhr) durch wohlabwechselnde, beständig beaufsichtete Thätigkeit, — und ihr Nachtleben durch das gehörige Maas von Schlaf und durch die gehörige, denselben fördernde, Lage dabei — zu regeln, damit sich das innerste Leben gleichmäßig und ungehemmt entfalten könne.

In erster Hinsicht wurde der Tag nach Arbeit und Ruhe, nach Ernst und Spiel u. s. w. strenge eingetheilt und auf diese Eintheilung pünktlich gehalten. Sie soll weiter unten nach ihrer Art und Weise genau angegeben werden.

Auch des Nachts wurden die Knaben, welche zusammen in einem, mit hinreichendem Luftzuge versehenen, Saale lagen, in steter Aufsicht gehalten. Zwei Lehrer schliefen unter ihnen und ein dritter wachte, Alles beobachtend, was den gesunden Schlaf eines Jeden begünstigen konnte. Dann wurde er von einem andern Lehrer abgelöset, welcher die Mitternachtwache hatte, und dieser endlich von einem dritten, welcher bis an den Morgen Wache hielt.

Diese Nachtaufsicht wurde dritthalb Monate lang streng fortgesetzt, bis im letzten halben Monate die Mittelwache deswegen ausfallen konnte, weil nun die Knaben durch und durch an die rechte Schlafeslage *) gewöhnt waren.

---

*) „Hätte man — sagte ein einsichtsvoller Mann, als er von dieser unserer Sorgfalt hörte, — in meiner Jugend auf gleiche Weise auf mich gesehen, so wäre mein einer Arm, gegen den andern gehalten, in seiner Entwicklung nicht zurück geblieben, indem ich ihn im Schlafe beständig unter den Kopf legte.“ — Und wie viele andere Uebel und Gebrechen können, nach aller Aerzte Zeugnisse, aus einer unrechten Lage beim Schlafen entstehen!

Die Wache nach dem Niederlegen und vor dem Aufstehen darf aber in einer Erziehungsanstalt aus wohleinzusehenden Gründen nie unterbleiben. Auch muß oftmals zu verschiedenen Zeiten der Nacht nachgesehen werden.

Auf die Knaben hatte unter andern auch besonders der Umstand, daß sie fast Alles, was ihnen bisher meist von andern Personen war gethan worden, nun sich selbst thun mußten, heilsamen Einfluß.

Nach dem festgesetzten Vierteljahre gaben wir die Kinder wieder in die Hände ihrer Aeltern zurück, mit dem herzlichen Wunsche, jene in den, bei ihnen begründeten, Gewohnheiten zu belassen. Allein die meisten der verehrten Aeltern, besonders solche, welche durch ihre Berufsgeschäfte abgehalten werden, ihren Kindern das zu sein, was sie ihnen zu sein wünschten, ersuchten uns, ihre Knaben noch länger — und zwar einige in vollständige Erziehung, wie bisher, — andere in der Art zu behalten, daß sie nur die Mittagzeit von 12 — 2 Uhr bei den Ihrigen zubringen sollten.

Wir willfahrten diesem ehrenden Gesuche um so lieber, als wir durch die jüngst gemachten Erfahrungen die schon früher erkannte Wahrheit noch klarer bestättiget sahen, daß die Trennung der Schulerziehung und der häuslichen Erziehung in dem jetzigen Zeitalter für das Kind diejenige Bildung nicht zulasse, welche aus einem die Lehre und Zucht gleich-

mäßig durchdringenden Geiste der Erziehung hervorgehen soll, — es wäre denn, daß jene beiden Erziehungsweisen sich zu einander ergänzend verhielten. Zu einer solchen Ergänzung aber gehört, daß der Geist jener Erziehungsweise mit dem Geiste dieser in völligem Einklange wirke. Wie selten aber sind diese Fälle, wie häufig dagegen die, in welchen das Wesen der häuslichen Erziehung mit dem der Schulerziehung in geradem Widerspruche steht!

Selbst da, wo der Hausvater und die Hausmutter von dem besten Willen beseelt und von der besten Einsicht geleitet sind, ist es ihnen doch oft nicht möglich, die Umstände so zu beherrschen und zu lenken, daß diese letzten nicht doch zuweilen verderblich oder schief auf das Kind einwirken. Eine unbewachte Stunde, eine unberufene Person kann dem Kind oft auf Lebenslang schaden! — Gleicher Nachtheil steht auf Seite der Schule, welcher das Kind nur für eine gewisse Tageszeit anvertraut ist. Ist auch die Schule noch so gut, wirkt sie mit noch so gewaltigem Einfluß, gleich dem der Aeltern, so liegt zwischen der Schule und dem Vaterhaus — ein Weg, der durch Orte des Verderbens gehen kann, und daniedersinkt, was die jahrelange Mühe angstvoller Treue aufgebaut hat, und vereitelt ist dem Erzieher die Hoffnung, durch die Jugend eine bessere Zeit hervorrufen zu helfen, eine Hoffnung, die allein seinem Leben und Wirken, Sinn und Halt geben kann.

Gut eingerichtete Schulen können viel wirken, aber dieses Viele wird so lange nicht von der zu wünschenden vollen Bedeutung seyn, als der Bildungsstand der Menschheit nicht ein, wenigstens im Allgemeinen reineres und echteres Familienleben darstellen kann, als es der jetzige vermag. Das reine, echte Familienleben ist aber wiederum bedingt durch ein rechtes öffentliches Leben, und das gleichgewichtige Verhältniß dieser beiden Seiten des Volkslebens ist eben die bessere Zeit, auf die man hofft. Zu deren Hervorbringung können daher solche Bildungsanstalten sehr viel beitragen, in denen es möglich ist, diese Zukunft einigermaßen gleichsam vorzubilden. Dieß ist nur möglich in Erziehungshaüsern. Sind sie gleich für die jetzige Zeit als Nothanstalten zu betrachten, so sind sie doch eben deshalb auch nothwendige Anstalten, und in oben angedeüteter Hinsicht für jetzt eben so nothwendig, als Schulen. Sie gehören mit unter die gründlichsten Mittel für die Genesung einer kranken Zeit.

Wer freilich Erziehungshaüser vor Augen hat, welche die Armuth ihres innern Lebens mit dem Schein äußerlichen Prunk- und Formenwesens bedecken, und durch vornehme Absonderung ihrer sogenannten Erzieher von dem Leben des Zöglings — der Unsittlichkeit Thür und Thor öffnen; oder

solche, die zwar einem Familienleben näher kommen, im übrigen aber durch Beschränktheit der Ansicht und Einsicht dem lieben Zufall so viel überlassen, daß der Zögling geistig und gemüthlich verkümmert; oder solche, deren klösterlicher Zuschnitt das innere Leben der Zöglinge zerstört; oder solche, welche den Namen „Erziehung" nur als Aushängeschild führen, und füglicher Kosthäuser sich nennen sollten; — wer, sagen wir, freilich solche und ähnliche Erziehungshäuser im Auge hat, der möchte recht thun, wenn er sie ohne Gnade verwirft und verdammt. Damit aber kann nicht die Verdammniß über die Idee derselben ausgesprochen sein, und steht diese fest, so muß es möglich sein, sie in der Wirklichkeit, mit freilich nur menschlicher Vollkommenheit, darzustellen. Das aber ist ihre Idee, daß sie vereinigen sollen das Gute der häuslichen und öffentlichen Erziehung durch ein gemeinschaftliches Leben vieler Kinder, von deren Erziehung die Aeltern durch bürgerliche Berufsgeschäfte oder andere Umstände abgehalten sind, — und einer dieser Kinderanzahl angemessenen Menge von Erziehern, welche die Gefühle der leiblichen Aeltern jener Kinder mit- und nachzufühlen im Stande sind, und vermöge dieser Gefühle ein familienähnliches Leben hervorbringen.

Kann auch dieses wegen seines größern Umfangs dem schönen, tiefen Leben einer einzelnen Familie, wie sie nämlich sein soll, und auch Gottlob häu-

figer, als manche glauben, gefunden wird, nie gleich kommen, so wird es doch, in einer großen Annäherung an dasselbe, als ein bei weitem reineres und tieferes Familienleben erscheinen, als das ist, welches das jetzige Zeitalter im Allgemeinen aufzuweisen vermag.

Erst wenn der Staat durch Verfassung, Gesetzgebung, Religion, Wissenschaft und Kunst — und mittels derselben durch Vereinfachung aller öffentlichen und häuslichen Lebensverhältnisse seiner Bürger — nach und nach so glücklich sein wird, die Ursachen zu heben, durch welche noch die meisten Aeltern, selbst ohne ihr Verschulden, theils verhindert sind, ihren Kindern eine gute häusliche Erziehung selbst zu geben, theils gezwungen sind, einen guten Unterricht in der Ferne zu suchen; dann müssen und werden Erziehungsanstalten als Nothanstalten aufhören, und können nur für Waisen oder solche Kinder bestehen, welche den Waisen gleich zu achten sind. Dann werden wohleingerichtete Schulen allein hinreichend sein, echte Bildung zu befördern, weil ja dann alle Familien im Einklang und in Ergänzung mit den Schulen zu wirken vermögen! Bis diese glückliche Zukunft aber kommt, möchte noch geraume Zeit vergehen!

Daß die Aufstellung einer Erziehungsanstalt größern Schwierigkeiten unterworfen ist, als irgend eine andere Unternehmung der Art, hat die Geschichte

derselben gezeigt. Und indem wir den Entschluß faßten, für die Jugend vorzugsweise in der Form einer Erziehungsanstalt zu wirken, so hatten wir wohl bedacht, welchen Mühen und Sorgen wir uns dadurch unterzögen, um so mehr, da wir mit so wenig äußerlichen Mitteln versehen sind. Es wird daher natürlich seyn, wenn wir anfangs weit hinter der Idee zurückbleiben, die wir uns von einer solchen Anstalt machen.

Mit mancherlei Mängeln mag, was wir begonnen, schon behaftet seyn, wie es denn auch so ist, und noch mancherlei Mängel werden bei all' unserm Streben nach dem Guten sich erzeugen! Aber dabei gereicht uns zweierlei zum Trost: einmal, daß keiner dieser Mängel einem der oben gerügten gleichet, und zweitens, daß wir gegründete Hoffnung haben, daß diese Mängel und Fehler mit manchen hinderlichen Umständen, deren Wegschaffung für jetzt noch nicht in unserer Gewalt steht, sich wohl einst großentheils verlieren werden. Ohne diese Hoffnnng würden wir solch schwere Pflicht nicht auf uns laden.

Darum, weil diese Hoffnung mit dem Gefühl zunehmender Kraft auch etwas stärker geworden war, ist uns der besagte Antrag der verehrten Aeltern wohl willkommen gewesen.

Solcher Knaben, die uns von Aeltern oder Verwandten aus hiesiger Stadt in gänzliche Erzie-

hung übergeben wurden, waren 8, zu welchen gleich darauf noch 4 von andern Orten her hinzukamen; derer aber, welche die Mittagszeit bei den Ihrigen dahier zubringen sollten, waren 9, so daß vom Monat October an die Anstalt 12 Zöglinge, 9 sogenannte Halbzöglinge und 30 Schüler zählte.

Während wir einerseits das Leben dieser Knaben besser, als es bisher sein konnte, zu ordnen strebten, schickten wir uns anderseits an, eine öffentliche Prüfung zu veranstalten, worinn die Knaben von ihren bisher erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten Rechenschaft ablegen sollten. Dieß schien uns für manche der verehrten Aeltern nöthig, welche nicht Zeit genug gehabt hatten, sich durch öfteren Stundenbesuch von den Fortschritten ihrer Kinder zu überzeügen.

Die Vorbereitung zu der Prüfung bestand darinn, daß wir in den Fächern, wo es anging, eine Hauptwiederholung eintreten ließen.

Wir gingen streng davon aus, daß der Knabe sein ganzes Lerngebiet vor Augen haben müsse. Ueberhaupt suchten wir wo möglich den Gedanken an die Prüfung, als an etwas Außerordentliches, nicht aufkommen zu lassen, und alles zu entfernen und zu vermeiden, was das Kind hätte anregen können, dieses oder jenes blos um der Prüfung willen zu lernen, oder nur besser zu lernen, und was etwa gar die ver-

derbliche Begierde zu glänzen und somit Eitelkeit und falschen Ehrgeiz hätte aufregen können.

Wenn der Raum in unsern Lehrzimmern groß genug wäre, um viele Zuhörer zu fassen, so hätten wir die Prüfungen in den Lehrzimmern vorgenommen, um dadurch alle besondere Form zu vermeiden, die bei dem Kinde mehr oder minder den Gedanken einer Schaustellung, und was Schiefes und Schädliches aus diesem Gedanken folgt, erzeügen muß. Das ließ sich indeß nicht thun, und wir mußten diesmal die Prüfungen im Saale vornehmen.

Im Uebrigen rechneten wir auf die Einsicht und den Takt der verehrten Aeltern und übrigen gebildeten Zuhörer, womit diese sowohl bei als nach der Prüfung gewiß sich alles unzeitigen Belobens und Betadelns eigener oder fremder Kinder enthalten würden, damit eine übrigens heilsame Handlung nicht unheilsame Folgen nach sich ziehe.

Sie fielen gerade in eine für Nürnberg bedeütungsvolle Zeit. Der neüen Verfassung gemäß war die Aufhebung der bisherigen königl. Polizei-Direction und die Einsetzung des Stadt-Magistrats so eben vollzogen. Am darauf folgenden Tage, den 24. November beehrten uns die verehrungswürdigen Aeltern unserer Zöglinge und Schüler, so wie auch der hochverehrte Herr Polizei-Director Wurm und

viele Freunde des Erziehungswesens mit ihrer theilnehmenden Gegenwart. Vorzüglich erhöht aber wurde die Bedeutung dieses Tages durch die hohe Anwesenheit des Herrn Regierungspräsidenten, Grafen von Drechsel Excellenz, welcher mit der ihm eigenen edlen Menschenfreundlichkeit unser Unternehmen schon früher einer ausgezeichneten Berücksichtigung gewürdiget hatte.

Ehrend war uns ferner die Anwesenheit des hochwürdigen Herrn Schulraths, jetzt Oberkonsistorialraths Stiller und des hochwürdigen Herrn Kirchenraths Fuchs zu Ansbach, so wie auch die Gegenwart der hohen Vorsteher und Mitglieder des neuen Stadt-Magistrats, welche dadurch gleich beim Antritt ihres wichtigen Amtes beurkundeten, wie sehr ihnen das Wohl der Jugend, und was für dasselbe geschieht, am Herzen liegt.

In der Eröffnungsrede gaben wir in allgemeinen Umrissen den Verlauf unseres Wirkens an, und sagten dann allen jenen Verehrungswürdigen, für ihre theils thätige, theils ermunternde Theilnahme unsern gefühltesten Dank. Vor allen aber brachten wir dem Herrn Polizei-Director Wurm, welcher nicht nur die Oberaufsicht, welche der Staat über uns hat, auf eine so humane und einsichtsvolle Weise ausgeübt, sondern uns auch noch besonders durch seinen vielerfahrnen Rath und seine viel-

vermögende Hülfe wesentlich unterstützt hat, aus vollem Herzen einen dankbaren Nachruf.

Sodann stellten wir den Maasstab auf, nach welchem wir die bevorstehenden Prüfungen beurtheilt wissen wollten, die nur die Absicht hätten, den Aeltern eine kurze Uebersicht über den Umfang dessen, was den Kindern gelehrt wurde, und eine ohngefähre Einsicht in die dadurch gewonnene Geisteskraft derselben zu verschaffen.

In jedem Lehrfache nun, mit Ausnahme der Zeichnungs- Schönschreibe- und Turnkunst, wurden die Schüler einer jeden der drei Abtheilungen eine Stunde lang geprüft. So währeten die Prüfungen vierthalb Tage lang, und obgleich immer erst Abends nach 6 Uhr geschlossen wurde, so waren doch die Aeltern nicht müde, durch ihre Anwesenheit und Aufmerksamkeit, dieser ernsten Schulhandlung die rechte Würde und Bedeütung zu geben.

In der Schlußrede erboten wir uns zu einer noch genauern, besondern Prüfung in jedem einzelnen Lehrfache, weil doch eigentlich die Zeit zu kurz war, als daß man recht gründlich den Bestand der Sachen hätte sehen können. Denn zu einer gründlichen Einsicht können Prüfungen allein nicht führen. Dann machten wir darauf aufmerksam, daß uns Bildung der Kraft mehr gälte, als nur solche Ergebnisse, die sich in Heften oder in andern handgreiflichen

Proben aussprächen, und wünschten, daß man bei der Beurtheilung unsers Unterrichts, nicht blos das Gehörte und Gesehene, sondern die Beobachtung des ganzen Menschen im Knaben zum Maaßstabe nehmen möchte. Sodann wiederholten wir den schon oft ausgesprochenen Wunsch, daß die verehrten Aeltern unserm Unterricht öfters beiwohnen und sich einige Einsicht in den Stoff und Gang des Unterrichts und in die Art unserer erziehenden Einwirkung verschaffen möchten, wodurch allein das günstige oder ungünstige Urtheil über eine Anstalt begründet werden kann.

Um aber auch denen der verehrten Aeltern, welche verhindert sind, die Lehrstunden selbst öfter zu besuchen, eine Art Einsicht in die Lehrweise sowohl, als in das Fortschreiten ihrer Kinder zu verschaffen, erboten wir uns, etwa alle drei Monate eine allgemeine Wiederholung in denjenigen Lehrfächern eintreten zu lassen, in welchen sie statt finden kann, und Tag und Stunde ihnen vorher zu bezeichnen. Nur auf diese Weise könne sich das rechte wechselseitige Vertrauen erhalten, ohne welches ein noch so thätiges Wirken von unserer Seite von nicht bedeutendem Erfolge sein würde.

Wir halten es nun für unsere Pflicht, hier von dem Gange, welchen wir in den einzelnen Lehrgegenständen genommen, und von den Fortschritten, welche die Kinder darinn gewonnen, wenigstens in kurzen,

allgemeinen Andeütungen zu sprechen, und erlauben uns, das Ausführlichere davon auf andere Zeit und andern Ort zu versparen.

Denkübungen.

Aller Unterricht geht auf geistige Entwicklung, ist also Denkübung und wenn, wie es bei uns überall geschieht, der Schüler stets angehalten ist, das geistig Erfaßte mündlich und schriftlich darzustellen, so ist er zugleich mit Sprach- und Schreibübungen verbunden. Hier aber verstehen wir unter Denkübungen den Unterricht, welcher bei der ersten Abtheilung, täglich eine Stunde — in der Absicht gegeben wurde, in dem Knaben durch genaues Betrachten von mannigfachen Gegenständen, die man unter sich planmäßig geordnet hatte, ein gesetzmäßiges Denken zu begründen.

Anfangs wurden dabei blos Sprech- dann auch Schreibübungen vorgenommen. Es war hier vieles nachzuholen, was eigentlich vor der Schule bei dem Kinde schon gefunden werden soll. In diesen Denkübungen ist der Stoff noch untergeordnet, und sie sind für den nachfolgenden Unterricht grundlegend, weil dieser dasjenige in einzelnen Richtungen verfolgt, was in jenen vereinigt war. Da die erste Abtheilung zwei Unterabtheile hatte, so ging man mit beiden einen besondern Gang, und bei den ältern scheiden sich im nächsten Jahre diese Denkübungen in drei beson-

dere Lehrgegenstände, nämlich in Erdkunde, Naturgeschichte und später auch in Gewerbkunde.

Diesen Unterricht ertheilt Hermann wöchentlich in 6 Stunden.

Muttersprache.

Dreierlei war einem reinen Gange in diesem so wichtigen Lehrfache sehr hinderlich und wird es noch lange sein. Erstens, die breite Nürnberger Mundart, deren beständige Uebung den Kindern das Gehör für reines Auffassen der sprachrichtigen Laute sehr erschwert und welche die bei Kindern ohnedieß große Trägheit, ihre Redewerkzeüge richtig zu gebrauchen, noch mehr vermehrt hat; zweitens, die leidige Buchstabirmethode, deren Unsegen besonders bei der Recht- oder Wortschreibung und beim Schönlesen recht empfindlich ist; drittens, überhaupt der unzweckmäßige Lehrgang, der mit Vielen vorher war eingeschlagen worden.

In Bezug auf die Aussprache mußten bei den Jüngsten besondere Laut- und Sprechübungen, die Fehler der Mundart vermindern helfen. In Hinsicht auf Lesen und Schreiben wäre von den Meisten dieser untern Abtheilung sehr zu wünschen gewesen, daß sie hierin noch gar keinen Anfang gemacht gehabt hätten. Dann würde der Lehrer mit halber Mühe und in halber Zeit die nöthige Lesefertigkeit zu Wege

gebracht haben. Dabei fühlten wir sehr den Mangel eines guten Lesebuchs sowohl für die Anfänger, als für die Vorgerückteren. Für die Geübteren konnten wir selbst aus den anerkannt besseren Lesebüchern nur einzelne ausgewählte Stücke benützen, indem uns das Uebrige darinn für die Jugend sehr unpassend schien.

So wie bei den jüngern, so mußte auch bei den ältern Knaben mit dem Lautwesen begonnen werden, ohne welches schlechterdings kein bildender Lehrgang hätte vorgenommen werden können. Sodann erst wurde übergegangen zur Einübung der verschiedenen Wortgattungen und Wortformen in einer geordneten Stufenfolge der Satzbildung. Dabei legten wir auf die Kenntniß der Vor- und Nachspellen, diesen Schlüssel zum Sprachverständniß, ein besonderes Gewicht. Sprechen und Schreiben der Wörter und Sätze gingen immer Hand in Hand. Gedankenstoff gaben die Erfahrnisse des Knaben im Leben und übrigen Lernen. Wir vermieden sorgfältig, sie über Dinge reden und schreiben zu lassen, die sie noch nicht in Lehre oder Leben erfahren hatten, weil durch dergleichen Aufgaben über Abstraktes, dem Lebenskreise des Knaben noch Fremdartiges, derselbe leicht zu einem leeren Schwätzer gemacht werden kann. Hiebei zeigte sich, daß die Meisten, welche früherhin große Aufsätze gemacht haben wollten, kaum im Stande waren, sich über ihre nächsten Umgebungen in einem einfachen Satze sprach- und sachgemäß auszudrücken.

Eben so vermieden wir, den Knaben in den tiefern Gesetzbau seiner Muttersprache einzuführen, um nicht zu frühzeitig eine Reflexion in ihm zu erwecken, die in diesem Alter nur geistlähmend sein, und ihm überdieß einen unüberwindlichen Eckel gegen das Erlernen der Muttersprache beibringen kann. Aus eben dem Grunde geben wir dem Knaben keine deutsche Sprachlehre in die Hand, so wenig als wir uns an eine bestimmte binden können. Ueberall wird der Knabe angeleitet, selbst die Regeln zu finden und überhaupt selbstthätig zu schaffen.

In der untern Abtheilung wurden wöchentlich 15, in der mittlern 8, in der obern 6 Stunden diesem Unterrichte gewidmet. Gegenwärtig besorgen denselben Dittmar und Steinlein.

Religion.

Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde. Hebr. 13, 9. — Fest aber wird es nur durch vernunftgemäßen Glauben, welcher den Menschen an treuer Hand in's Gottesreich leitet.

Dieser Glaube aber wird nicht belebt durch eine Unzahl von Sätzen, Sprüchen und Formeln, welche, dem Gedächtnisse aufgeladen, den Kopf unthätig und das Gemüth kalt lassen. Durch Beispiele in Geschichte und Lebensvorfällen — suchen wir in dem Zögling die Liebe zu Gott zu erwecken, ihn zur Erkenntniß

der Offenbarung Gottes in seinen Werken anzuleiten und in ihm die Wahrheit zur lebendigen Ahnung zu bringen, daß Alles in Gottes Leben und Liebe aufgenommen, Gott Alles in Allem sei.

Erst wenn des Zöglings Herz durch Erregung des Gefühls und der Ahnung für Gottinnigkeit empfänglich geworden, glauben wir, daß es Zeit sei, ihn auf die bestimmten Lehrbegriffe der christlichen Kirche im Zusammenhange zu führen oder ihn mit dem Lehrgebäude der christlichen Religion bekannt zu machen und ihn erkennen und bekennen zu lehren, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Damit sagen wir nicht, daß das Kind nicht schon von früh an mit dem Namen Christus als einem heiligen, beseligenden Namen bekannt gemacht werden solle, was in einer christlich lebenden Familie eben so unmöglich wäre, als die Verschweigung des Namens Gottes. Im Gegentheil achten wir dafür, daß das Kind schon früh angewiesen werden solle, zu sein, wie Jesus Christus auch war, auf daß ihm einst leichter die Stärke komme, der ewigen Wahrheit und Liebe sein Liebstes und sein Alles zu opfern. Nur können wir nicht billigen, wenn dem Kinde die Satzungen einer bestimmten christlichen Kirche vor derjenigen Altersreife eingelehrt werden, welche zu seiner förmlichen Aufnahme in den Schoos einer besondern christlichen Gemeinde verlangt wird.

Aus demselben Grunde, zu welchem noch eine Menge anderer Erziehungsgründe hinzukommen, die in jeder vernünftigen Erziehungslehre aufgezählt sind, sollte der Zögling vorher auch nicht in eine kirchliche Versammlung gebracht werden. Darum haben wir für unsere Zöglinge eine sonntägliche Hausandacht angeordnet. Dieselbe wird mit Gesang eröffnet, dann hält ein Lehrer eine kurze Rede auf die Grundlage eines Bibeltextes, und geschlossen wird wieder mit Gesang. Diese Hausandachten, die täglichen Morgen- und Abendgebete, religiöse Hinweisungen auf Vorkommenheiten im Tagesleben der Kinder, wie im übrigen Menschenleben, und vor allen der Lehrer Beispiel eigener Andacht sind die besten Mittel zur Beförderung eines religiösen Sinnes im Kinde, ohne welche noch so viele besondere Religionsunterrichtsstunden ziemlich vergeblich wären.

In so ferne aber durch diese Stunden dem Begriffe nachgeholfen und durch diesen das Gefühl unterstützt werden muß, sind sie nicht minder nothwendig.

Für die untere und mittle Abtheilung unserer Knaben fiel Religion mit der Geschichte zusammen, indem wir den trefflichen Bibelauszug von Kohlrausch zum Grunde legten und dazu wöchentlich 4 Stunden verwendeten. Siehe das Fach der Geschichte.

Für die oberen Abtheilungen haben wir die Bibel selbst zum Leitfaden genommen, und die Geschicht- Lehr- und prophetischen Bücher des A. T. dem Hauptinhalte nach durchgegangen. Dabei benützte der Lehrer Krummachers Bibelkatechismus. Die Hauptstellen wurden in der Bibel nachgeschlagen und erklärt, und die bündigsten und treffendsten Sprüche, nebst dazu passenden religiösen Liedern, geschrieben und gelernt.

Die rechte Religionslehre macht die Sittenlehre als besonderen Lehrzweig in Schulen durchaus überflüssig. Diese ist hier in jener schon enthalten. Wer das rechte Verhältniß zu Gott gefunden hat, der findet in jeder Lebenslage die rechte Richtschnur des sittlichen Handelns.

Der Lehrer Dittmar führt die Kinder in diesem Lehrgegenstand bis dahin, wo der Prediger des Wortes Gottes den eigentlichen Konfirmations-Unterricht übernimmt. Dieß geschieht bei denjenigen Zöglingen unseres Hauses, die nicht aus hiesiger Stadt sind, von unserm und der übrigen Lehrer würdigem Beichtvater, Herrn Diakon Wilder. Auch bei katholischen Zöglingen wird Alles beobachtet, was ihre Kirche in dieser Beziehung für sie anordnet.

Geschichte.

Zur Auffassung der eigentlichen Völkergeschichte wurde die untere Abtheilung der Kinder dadurch vor-

bereitet, daß ihnen das einfache Leben einzelner, dem Ansichtskreise des kindlichen Alters nahe stehender, Personen auf faßliche Weise entwickelt, und so ihr Sinn und Begriff für die verwickelteren Verhältnisse des Lebens einer Familie und eines Volkes erweitert und gestärkt wurde. Denn Einzelleben, Familienleben, Volksleben, Menschheitleben ist uns der angemessene Stufengang für die Darstellung, wie für die Auffassung derjenigen Lebensbetrachtung, die man Geschichte nennt. Die Darstellung des Menschheitlebens fällt natürlich in den Kreis der Hochschulen.

Stoff für die erste Stufe gab uns unter andern Campe's Robinson, dessen Inhalt den Kindern erzählt, und auf alle Weise, selbst durch Nachahmung in Spiel und Handlung, klar gemacht wurde, indem die Kleinen oft, dem Spiele ihrer Fantasie folgend, Robinsons Burg und Garten u. s. w. nachschufen. Als sie fertig lesen konnten, wurde der Uebergang zur Patriarchen-Geschichte gemacht, welche, wie Kohlrausch, dessen: „Geschichten und Lehren des Alten Testamentes" wir zum Grunde legten, sagt, so recht eigentlich für das Kindesalter gemacht zu sein scheint. Zu bedauern war nur oft, daß Vielen der Genuß an diesen herrlichen Geschichten durch früher vorangegangene unerquickliche und mangelhafte Erzählung war geschmälert worden.

So wurde fortgefahren, bis die heilige Geschichte eigentliche Volksgeschichte zu werden beginnt, wo dann eine genauere Anleitung zur Kenntniß des Geschichtsschauplatzes mittels Kartenanschauung — und dann die am geeigneten Orte vorgenommene Einschaltung des Nöthigsten und Lebenvollsten aus der Geschichte der, mit den Israeliten in Berührung stehenden, Nachbarvölker — das Verständniß der Schüler der zweiten Abtheilung unterstützte. Der letzte Abschnitt des jüdischen Volkslebens spielt mit der Geburt Jesu wieder in den für Religion bestimmten Unterricht hinüber, wo der im Geschichtsunterricht niedergelegte Faden aufgenommen wird.

Nun wurde zur Geschichte der Griechen der Uebergang gemacht, welche in den Hauptsagen ihrer Vorzeit — nach behutsamer Auswahl und Ausscheidung — ein Leben voll frischer Regsamkeit und einfachen Sinnes entfalten, das für die Knabenwelt seine erfreuende Wirkung nicht verfehlt. Von da wurde fortgeschritten zur Geschichte von Sparta und Athen, wobei am treffenden Orte die Geschichte der Perser einfiel, und geschlossen wurde die griechische und makedonische Geschichte mit dem Verfall von Alexanders Weltreich. Sodann wurde in der dritten Abtheilung der Anfang mit der Römer-Geschichte gemacht, worauf die Lebensdarstellung unsers Vatervolkes der Knaben Herz erfreuen, und sie durch ihr erstes Jünglingsalter begleiten wird.

Ueberall wurde Religion und Sittlichkeit in des Einzelnen, wie in der Völker Leben als der kräftigste Hort und Halt aufgezeigt, mit dessen Verlust auch dieses untergehe. Für die nicht-biblischen Geschichten wurde kein Buch zum Grunde gelegt, sondern die Darstellung war frei und dem Alter des Knaben angepaßt, und suchte sich von müssigem Anekdotenkram und kümmerlicher Zerstückelung eben so entfernt zu halten, als von bloser trockener Aufzählung der Namen und Begebenheiten. Frei mußte der Knabe Alles wieder geben, und nur mit einzelnen Wörtern sich den Faden des Ganzen fest halten.

Die Zeittafeln mußten sie sich dabei selbst machen. Zur Uebung haben sie in Nebenstunden nach der Idee von Straß'ens Strom der Zeit die gehabten Geschichten der Völker sich in dem Bilde von in- und auseinanderlaufenden Strömen veranschaulicht, wobei sie aber die Straßische Karte bis jetzt noch nicht zur Einsicht bekommen haben.

So kam es, daß sich ihnen, den meisten wenigstens, Namen und Jahrzahlen so genau, als das frische Leben der Thatsachen einprägte, und eine lebhafte Theilnahme an den Schicksalen ihrer Lieblingshelden und Lieblingsvölker nicht zu verkennen ist. — Auf die Feier des 18ten Oktobers wurde immer durch die Erzählung des letzten Befreiungskrieges, nach Kohlrausch'ens Anleitung, vorbereitet.

Dittmar lehrte die Geschichte in wöchentlich 10 Stunden, wovon 4 auf die untere, 3 auf die mittle und 3 auf die obere Abtheilung fielen.

Erdkunde.

Die Erdkunde betrachtet die Erde als ein Ganzes, und durch sie soll alles, was den Knaben umgibt, zu einem Theile dieses Ganzen erhoben werden. In der ersten Abtheilung begannen wir diesen Unterricht mit Betrachtung der Formen, die das Land rings um den Knaben darbietet, wobei uns unsere wöchentlichen Spaziergänge hinreichenden Stoff lieferten, und hier war der Unterricht in der Erdkunde noch vereint mit den allgemeinen Denkübungen.

Die zweite Abtheilung fing — in wöchentlich drei Stunden — eben so an. Man hielt die gewonnenen Begriffe (als Schreibübung) in kurzen Sätzen fest, und ging nun von der heimischen Gegend über zu der Erdkunde von Deutschland, von welchem wir die Gewässer im Einzelnen durchgegangen haben. Hieran wird sich dann das Uebrige knüpfen.

Wir gingen dabei von dem Grundsatze aus, den Knaben das Wesen des Kartenzeichnens recht klar zu machen und überhaupt keine andern, als selbstgezeichnete oder doch nur solche Karten zu geben, die ihm durch das Zeichnen anderer Karten verständlich sind. Sämtliche Knaben wurden angeleitet, außer

den Karten der Umgegend, auch eine Fluß- und Berg-Karte Deutschlands zu zeichnen.

Derselbe Gang fand in wöchentlich drei Stunden in der obern Abtheilung statt, nur daß außerdem noch mathematische Geographie gelehrt wurde. An das Kartenzeichnen schloß sich bei ihnen eine Erläuterung der Entwerfungsarten der Kugel an, ohne welche keine Halbkugeln gebraucht werden können. Hierauf gingen wir die Formen des Landes und Wassers auf der ganzen Erde durch.

Hiebei benützten wir Henning. Am meisten suchten wir hier Eile zu vermeiden, und durch sorgfältige Uebung prägte sich alles Gehabte dem Gedächtnisse tief ein.

Diesen Unterricht gibt Hermann.

Naturgeschichte.

Hier bemühten wir uns zunächst, den Knaben den Sinn für das Leben der Natur zu öffnen, durch Betrachtung einzelner Naturkörper. Dem oberflächlichen Haschen nach Namen und der Neugierde nach Seltenem und Fremdem, die wir bei unsern ältern Knaben vorfanden, suchten wir dadurch zu steuern, daß wir gerade das Nächste und scheinbar Bekannteste recht genau durchgingen und sie stets anhielten, schriftliche Arbeiten über das Vorgekommene zu machen. Durch Abstraktion des, in den einzelnen betrachteten

Naturkörpern sich darstellenden, Lebens stiegen wir auf zu den allgemeinen Eigenschaften der Erdkörper. Wir hatten nur sogenannte organische Körper betrachtet, die dem Knaben näher stehen. Da aber wöchentlich nur 2 Stunden verwendet werden konnten, so erwartet das Einzelne noch Ergänzung vom folgenden Jahre, in welchem dann auch die sog. unorganische Natur im Einzelnen wird betrachtet werden.

Bei der obern Abtheilung gingen wir — in wöchentlich 2 Stunden — früher an die Uebersicht des Ganzen, als bei der mittlen, wo wir mehr Einzelnes vorführten. Der Anfangspunct war derselbe. Es mußten bei beiden noch Denk- und Sprachübungen nachgeholt werden und nur langsam konnte man vorwärts gehen, weil noch so oft Grund zu legen war.

In der untern Abtheilung ist Naturgeschichte noch in den allgemeinen Denkübungen begriffen.

Ist der Schüler im Stande Einzelnes mit Aufmerksamkeit zu betrachten, so schiene uns das Beste, ihm die Naturkörper nach verschiedenen Gesichtspuncten reihenweise vorzuführen und ihn so zur Uebersicht zu bringen. Dieß setzt aber nicht unbedeutende Sammlungen von Naturkörpern und Abbildungen voraus, die von den eigenen Kräften einer blosen Privatanstalt nicht angeschafft werden können, wenn diese gleich, wie es bei uns der Fall ist, jeden

Ueberschuß auf Bücher und andere Lehrmittel verwendet.

Diesen Gegenstand lehrte Hermann, so wie auch die

Gewerbkunde.

Aus dem Bedürfniß leiteten wir die Arbeit ab, aus deren Vertheilung die Gewerbe. Was bei dem Besuch der Werkstätten sich der Anschauung dargeboten hatte, das wurde in den darauffolgenden Stunden zum Begriff erhoben. Je mehr man sonst in diesem Unterrichte von Werkstätte zu Werkstätte eilt, wodurch diesem wichtigen Gegenstande der gerechte Vorwurf unnützer Zeitverschwendung von vielen Seiten zugezogen worden; destomehr suchten wir den Knaben bei der Betrachtung des Vorliegenden festzuhalten und ihn zu durchgreifender Erkenntniß desselben zu bringen. Es kommt hier eben so wenig, als in anderem grundlegenden Unterricht auf Erschöpfung der Besonderheiten, sondern nur darauf an, daß der Knabe eine bestimmte Richtung festhalten lerne, die er dann bei fortschreitender Entwicklung selbst weiter verfolgen könne.

Wir haben nun in wöchentlich 2 Stunden die Bearbeitung des Holzes in den wichtigsten Werkstätten betrachtet. In der mittlen, wie in der obern Abtheilung war der Anfangspunkt derselbe; nur

konnte der Lehrer bei dieser umfassender zu Werk gehen, wie bei jener. Mündliche Entwicklung wechselte ab mit schriftlichem Festhalten der erzeugten Begriffe in gedrängter Kürze und mit eigenen Arbeiten der Schüler.

In der untern Abtheilung ist auch dieser Unterrichtszweig seinem Anfang nach in den Denkübungen enthalten.

Rechnen.

Im Rechnen waren unsere Schüler füglich in 3 Abtheilungen zu bringen: in solche, die von der Zahl noch nichts wußten, oder doch höchstens mechanisch Zahlen hernennen konnten, in solche, welche die 4 Rechnungsarten, und in solche, welche die Regel de tri durchgemacht hatten.

Mit den ersten mußte natürlicher Weise von vorn angefangen werden. Aber auch die beiden andern Abtheilungen hatten in dem, was sie zu rechnen vermochten, keine feste Grundlage für einen folgenden Unterricht. Denn sie besaßen nirgend Einsicht in das Verfahren, sondern hielten sich überall nur an auswendig gelernte Regeln.

Wir hatten daher zunächst die Aufgabe, das mechanische Rechnen, in welchem das Denken blos den Bedürfnissen des gemeinen Lebens dient, in ein selbstthätiges Denken umzuwandeln, welchem dann

die Anwendung ein Leichtes ist. Sollte aber dieses geschehen, so mußte auch mit den beiden obern Abtheilungen bei den Elementen angefangen werden, und es konnte der Unterschied des Ganges nur in dem schnellern Fortschreiten liegen, das sich durch die größere Fassungskraft bestimmte. Dem gemäß konnten einige der mittlen Abtheilung mit der obern fortgeführt werden, nnd einige der obern Abtheilung besuchten den Rechenunterricht in der mittlen.

Im Allgemeinen ist über die Art des Rechenunterrichts folgendes zu bemerken. Das Rechnen wurde stets als ein Denken betrachtet und das Durchdachte in mathematischen Ausdrücken dargestellt. Von keiner Form ging man eher ab, als bis sie der Schüler so durchdrungen hatte, daß er selbst frei Aufgaben darüber geben konnte. Dabei wurde überall die Anwendung auf die im bürgerlichen Leben vorkommenden Verhältnisse vom Schüler selbst gemacht.

Das Zifferrechnen fand nun seine Begründung in dem Denkrechnen und konnte mit den ältern Knaben untergeordnet getrieben werden, da die Fertigkeit ziemlich vorhanden war und es nur der Einsicht bedurfte. Der Schüler wurde stets angehalten, die Regeln für das Zifferrechnen aus dem geistigen Verfahren und dem Wesen der Zahlbezeichnung selbst abzuleiten.

Unter den vielen Rechenbüchern, die uns vorliegen, benützten wir das von Pöhlmann, Stephani, Tillich und hauptsächlich von Schmid in Iferten. Der Gang in den einzelnen 3 Abtheilungen war nun folgender:

In der untern machte der Lehrer Grosch nach dem Alter und der Fähigkeit 2 Abtheilungen; die jüngern leitet er zur selbstthätigen Erzeügung der Zahl an, die älteren hat er bereits bis in das Dividiren geführt, wobei sich den Schülern das dekadische System erzeügte. Hierinn haben sie nun die Grundlage alles Zifferrechnens und dieses hat jetzt gar keine Schwierigkeit für sie.

In der mittlen Abtheilung war ein schnellerer Gang möglich und derselbe Lehrer machte, nachdem er die vier Rechnungsarten vollständig durchgegangen, durch ein Vergleichen der Zahlen in den verschiedensten Richtungen, den Uebergang zum Bruchrechnen. Zugleich werden hier die 4 Rechnungsarten mit Ziffern geübt.

Die dritte Abtheilung hat Hermann denselben Gang geführt, aber er konnte wegen der größern Geistesentwicklung der Knaben schneller weiter gehen, und die Lehre von den gebrochenen Zahlen und Verhältnissen vollenden. Die Drittschüler sind auf dem Punkte, daß sie im nächsten Jahre, in abwechselnden Stunden, die mannichfachen verwickelteren Anwendungen der

Lehre von den Verhältnissen und die Algebra vornehmen können, zu welcher letzten dieselben, durch folgerechtes Verfahren und durch mathematisches Bezeichnen des Verfahrens auch im gewöhnlichen Rechnen, sich den Weg gebahnt haben.

Jeder Abtheilung wurde täglich eine Stunde gewidmet.

Raumlehre.

Hier wurde Schmid's Lehrbuch benützt, jedoch mit Abänderungen, wo uns diese nöthig schienen. In der untern Abtheilung steht der Lehrer Grosch bei der Formenlehre der Linien, in der mittlen bei der der Winkel; in der obern ist die Formenlehre der Linien und Winkel von Hermann durchgegangen worden, und er steht bei der Größenlehre der Winkel, die er im folgenden Jahre abwechselnd mit der Flächenlehre weiter verfolgen wird.

Selbstthätige Geistesentwicklung hatten wir hier hauptsächlich im Auge, und es hat sich auch an unsern Schülern das Bildende dieses Unterrichtsstoffes bewährt.

Jede Abtheilung hatte hierinn wöchentlich 3 Stunden.

Lateinische Sprache.

Diesem nothwendigen und wichtigen Unterrichtszweige wurden in der obern Abtheilung wöchentlich 9,

in der mittlen 7 Stunden gewidmet, und überdieß der häusliche Fleiß der Zöglinge dafür in Anspruch genommen.

Wir gingen auch hier von dem allgemeinen Grundsatze aus, daß der Unterricht den Geist durch selbstthätiges Fortschreiten in geordnetem Stoffe zu bilden habe. So viel aber für die lateinische Sprache selbst gethan ist, und so treffliche Winke die neuere Zeit hiefür gegeben hat, so wird doch der Unterricht in den Anfängen dieser Sprache von Vielen noch sehr mechanisch und mit solcher Eile betrieben, daß der Geist des Knaben unmöglich dadurch auf eine wohlthätig bildende Weise angesprochen werden kann.

Anstatt den Knaben zu der Bildung der Wortformen und ihrer Verhältnisse anzuleiten, werden ihm dieselben zum Auswendiglernen vorgelegt. Verbindet sich damit noch bei dem Knaben Unkenntniß der Muttersprache, so vermögen die wenigen Beispiele, womit die Regeln belegt werden, ihn vollends gar nicht ins Klare zu bringen. Nicht das Lesen der Klassiker allein, zu welchem man so sehr hineilt, sondern jeder Theil eines methodischen Sprachunterrichts ist geistbildend. Wird der grundlegende Unterricht vernachlässigt, so ist das Lesen der Klassiker so lange eine Marter für Lehrer und Schüler, bis endlich die aufgewendete unverhältnißmäßig viele Zeit und Mühe dem Schüler zur Einsicht verhelfen.

Sehr erwünscht war uns daher das 1812 erschienene lateinisch-deütsche Elementarwerk von Reüß, der in diesem und in seinen Beiträgen zur Methodologie des lateinischen Sprachunterrichts 1818 die Grundsätze, nach welchen hier zu verfahren ist, ausführlich dargestellt hat. Wir legten zunächst den ersten Kursus dieses Werkes zum Grunde. Aus der Ueberzeügung aber, daß der Unterricht desto bildender sei, je weniger er Verschiedenes zerstückt durcheinander treibt, sondern jemehr auf Einheit, Zusammenhang und Uebersicht des Erlernten gesehen wird, hielten wir es für dienlich, bei der Anwendung des gedachten Werkes in der Anordnung und Stufenfolge der Grammatikalien öfters abzuweichen.

Damit aber dem Knaben die lateinische Sprache nicht ein todtes Erlerntes, sondern ein lebendiges Gebilde des Geistes werde, so wurde bei jeder Uebung darauf gesehen, daß er jeder Form durch Sprechen und Schreiben mächtig werde. Er wurde beständig aufgefordert und angeleitet, die vorgekommenen Wörter auf die mannichfaltigste Weise in den ihm bekannten Sprachformen zu gebrauchen, und hierbei bedurfte es daher nur oftmaliger Wiederholung, um ohne besonderes, zeit- und geisttödtendes Auswendiglernen alle vorgekommenen Wörter dem Gedächtniß einzuprägen.

Für die schriftlichen Uebersetzungen aus dem Deütschen ins Lateinische wurden bis zur Uebung der

Conjugationen die nöthigen Uebungen diktirt. Zur mannichfaltigen Uebung der Conjugation aber führten wir das deutsch-lateinische Uebersetzungsbuch von Brö-der ein. Auch dieses benützten wir als stoffgebend für den lebendigen mündlichen Gebrauch der lateinischen Sprache. Die schriftlichen Arbeiten wurden größtentheils in den Freistunden gearbeitet und außer den Lehrstunden verbessert. Ehe aber dem Knaben die Schrift mit den gemachten Verbesserungen zurückgegeben wurde, wurde er angeleitet, seine Fehler selbst zu finden und zu verbessern.

Die Lebendigkeit des Unterrichts im Lateinischen wird noch erhöht, wenn man sich bemüht, den Knaben auf den Standpunkt der Wortbildung selbst zu stellen, zunächst wo sich diese in Vor- und Nachspellen ausspricht. Dabei wurde er angeleitet, sich ein Wörterbuch selbst anzulegen mit Berücksichtigung der Wörterfamilien nach Stamm- und Sproßwörtern.

So, fanden wir, erzeugte sich dem Knaben auf bildende Weise ein Vorrath von Wörtern, die er nicht wohl vergessen kann, da er sie selbst gebildet hat, und in deren Sinn er eben dadurch ganz eingedrungen ist.

Freilich braucht ein Schüler, der so geführt wird, fast ein ganzes Jahr länger zum Erlernen der Paradigmen, als ein solcher, welcher dieselben gleich anfangs hintereinanderweg mechanisch auswendig lernt.

Und falls jener vor der Zeit von zwei Jahren mit diesem geprüft würde, würde er im Hersagen der genannten Formen diesem gar sehr nachzustehen scheinen. Dagegen wird er aber in der richtigen Anwendung des selbstthätig Erlernten beim Sprechen und Schreiben — vor dem mechanisch Abgerichteten einen merklichen Vorsprung haben, und nach Verlauf der angegebenen Zeit wird jener, unter sonst gleichen Bedingungen hinsichtlich der Fähigkeit und des Forttreibens der Sprache, diesen sowohl in Bezug auf Sprachverständniß, als auf Sprachfertigkeit weit hinter sich zurücklassen.

Die Schüler unserer mittlen Abtheilung hatten bei ihrem Eintritt theils noch gar nicht Latein getrieben, theils hatte es sich bei einigen auf das Auswendiglernen von Wörtern und auf das Hersagen einiger Declinations- und Conjugationsformen beschränkt. Bei ihnen konnte man also ganz nach der angegebenen Weise verfahren. Sie haben die Uebung des nomen und pronomen, des numerale und der präpositio beendigt, und stehen nun bei der Uebung des verbum, wobei sie Bröders Buch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische angefangen haben.

Auch die obere Abtheilung hatte einige Schüler, die noch gar nicht Latein getrieben hatten, andere, welche schon die Declinationen und Conjugatio-

nen mit leichten Uebersetzungen gehabt hatten. Da diese letzten in dem Erlernten einer gründlichern Befestigung durch Wiederholung bedurften, und da jene Uebrigen ziemliche Gewandtheit besaßen, so konnte mit beiden von vornen angefangen, aber dagegen auch das Reußische Elementarwerk um so schneller durchgemacht werden, so daß nun beide in einem gleichmäßigen Gange fortschreiten.

Diese obere Abtheilung treibt die Syntax nach Reuß II. Curs. und liest Abschnitte aus dem Cornelius Nepos. Als Uebersetzungsbuch erhält sie nun Gröbels Anleitung, Görlitz 1817. 2te Auflage, nachdem sie jetzt Bröders Anleitung durchgemacht hat.

In der untern Abtheilung wurde noch kein Latein gelehrt, so gerne dieß manche Aeltern gesehen hätten. Wir halten es aber für unzweckmäßig, den Unterricht fremder Sprachen vor zurückgelegtem 9ten Jahre zu beginnen, überzeugt, daß nach dieser Zeit der Knabe nicht nur schneller, sondern auch ohne Verlust inneren Lebens zu dem Ziele kommt, welches man durch Erlernen fremder Sprachen erreicht. Vor dem angegebenen Zeitpunkt giebt es weit Nöthigeres und Geistentwickelnderes abzumachen.

Den Unterricht in dieser Sprache ertheilte J. M. Pausch.

Anmerk. Der Unterricht in der griech. Sprache tritt erst mit dem nächsten Jahre ein.

Französische Sprache.

Im Allgemeinen bemühten wir uns, einen ähnlichen Gang zu gehen, wie in der lateinischen Sprache. Der Lehrer Schnerr wieß auch, wo es immer möglich war, auf diese verwandte Sprache zurück.

Zum Grunde wurden Pöhlmann's französ. Elementarwerk und Sanguin's und Debonale's Sprachlehren gelegt. Wäre doch für den grundlegenden Unterricht in der französ. Sprache ein ähnliches Buch vorhanden, wie das oben angegebene Reußische ist! — Sprech- und Schreibübungen gingen stets Hand in Hand. Mit dem anfänglichen Kenntnißbestand und den seitherigen Fortschritten der Schüler verhält es sich ohngefähr, wie im lateinischen, mit dem Unterschiede, daß die Fortschritte wegen geringerer Stundenzahl — bei wöchentlich vier Stunden in jeder Abtheilung — mit jenen nicht von gleichem Umfang sein können.

Gesang.

Die Gesanglehre, von uns, schon wegen ihrer innigen Berührung mit Religion und Dichtkunst, als ein wesentlicher Theil menschlicher Bildung betrachtet, wurde bisher nach Nägeli und Pfeifer gelehrt. Liedersang trug einen großen Theil zur Belebung und Veredlung der Knabengemüther bei. Wir wählten, wo möglich, immer Lieder

von anschaulichem, kräftigen, frohmuthigen Inhalt. Schade, daß es so wenige für Kinder, besonders für Knaben geeignete Lieder giebt, welche die pädagogische Probe halten, und daß die meisten vorhandenen entweder an einer saft- und kraftlosen Empfindelei kränkeln, oder bei ihrer Kräftigkeit der Schönheit entbehren!

Den Gesangunterricht unterstützte der schöne Flügel, welchen die Gesammtheit der verehrten Aeltern der Anstalt zum Geschenk übergeben hatte.

Nun sich Gerspach, wie unten gemeldet wird, wieder mit uns verbunden hat, fängt dieser Bildungszweig an, eine andere Gestalt zu bekommen. Derselbe hat während einer vieljährigen Erfahrung einen eigenthümlichen Lehrgang für den gesammten musikalischen Unterricht aufgefunden, mit dessen besonderer Ausarbeitung er sich gegenwärtig beschäftigt, um ihn öffentlich darzulegen.

Jede Abtheilung genoß diesen Unterricht in wöchentlich drei Stunden.

Zeichnen.

Sehen und Gesehenes darstellen lehren, sind die zwei Seiten des Zeichnungsunterrichts. Er fing daher mit Schwunglinien auf der Wandtafel an, um dadurch Sicherheit der Bewegung im Allge-

meinen zu begründen; ging dann über zu den geraden Linien und dem gleichmäßigen Rund, dem Kreise, und übte diese Elemente aller Flächenbegränzung bis zur völligen Fertigkeit mit allen Gelenken des Armes und der Hand auf der Wand- und Schiefertafel ein. Die Verbindung dieser Grundzüge führte zu Winkeln, und gleichzeitig wurden Uebungen im Messen gerader Linien vorgenommen. Sah nun der Schüler Linien und ihre Lage, und vermochte er sie darzustellen, so wurde er zur Bildung ebenmäßiger Figuren angeleitet, die nach und nach, mit Wellen- und Schwunglinien bekleidet, den Sinn für schöne Formen anzuregen suchten. Wenn der Knabe in einer Darstellungsart Gewandtheit erworben hatte, mußte er selbst eigene Bildungen erfinden. Ueberall aber besserte der Lehrer nur mit Worten, und enthielt sich alles andern Nachhelfens.

Nun legte man Umrisse von Körpern vor, die eine ebenmäßige Figur geben, und hob endlich die Körperlichkeit durch Schatten und Licht hervor. Hier wurde von geradlinigen zu krummlinigen und geschwungenen Umrissen fortgeschritten, und hauptsächlich schöne Formen von Pflanzen und Gefäßen, in welchen selbst Pflanzenformen nachgebildet sind, vorgelegt. Nun ging man zu den Umrissen von Thieren fort, die eine größere Mannichfaltigkeit der Linien darbieten, und schon Charakter durchscheinen lassen.

Ist durch solche Uebungen der Sinn geöffnet, und die Hand fest und gewandt gemacht, so muß der Knabe durch anderweitigen Unterricht dahin gekommen sein, daß ihm nun sein Sehen und Darstellen in einem stufenweisen Gang der Perspective zum Bewußtseyn gebracht werden kann. Erst durch diese lernt der Knabe unmittelbar nach Körpern zeichnen, und später wagt er sich auch an das Höchste, was die Zeichenkunst erfassen kann, den Menschen.

Der Stand unserer Schüler im Zeichnen war so, daß Viele zwar mancherlei Vorzeichnungen, sogar schon Menschengestalten, nachgezeichnet hatten, aber weder Auge noch Hand hatte etwas gewonnen. Der Lehrer Georg Grosch fing daher nach dem angegebenen Gange von vorn an, und steht mit den Aeltesten im Anfange der Perspective, in der mittlen Abtheilung bei Pflanzen- und Thierformen, und in der untern theils bei mannichfach bekleideten, ebenmäßigen Figuren, theils bei den ersten Uebungen.

Die untere Abtheilung hat täglich 1, jede von den beiden andern Abtheil. wöchentlich 3 Stunden.

Schönschreiben.

Die Unsicherheit und Geschmacklosigkeit der Schriftzüge der meisten uns übergebenen Knaben machte es nöthig, mit allen bei der Grundlegung anzufangen. Jeder Buchstabe wurde so lange auf der

Wand- und Schiefertafel erst zwischen Linien, welche die Höhe und Schiefe der Buchstaben bestimmen, geübt, bis der Knabe ihn fehlerfrei nachbildete. Die Folge der Buchstaben bestimmte sich durch ihre Ableitung aus den einfachsten Grundzügen. Von Buchstaben ging man zu Wörtern über. Darauf wurde dieselbe Uebung in eben so, mittels Steindruck, linirten Heften vorgenommen, und dann erst schrieb der Knabe auf Schiefer und endlich auch auf Papier ganz frei, jedoch Anfangs möglichst groß und allmählich kleiner. Hierauf wurden schöne gestochene Muster vorgelegt, und solche nachzubilden, beschäftigt auch jetzt einen Theil unserer untern und die mittle und obere Abtheilung.

Ein Theil der untern Abtheilung ist noch in den angegebenen Vorübungen begriffen. Von Zeit zu Zeit schreiben die Besten des obern Abtheils ohne Vorschrift, damit ihre Eigenthümlichkeit freien Spielraum habe. Zwei schreiben in solchen Stunden Vorlegeblätter für ihre jüngern Mitschüler.

Die Stundenzahl dieses Unterrichts, welchen H. Friedrich Winter, Oberlehrer an der hiesigen Präbesischen Freischule ertheilt, ist derjenigen beim Zeichenunterrichte gleich.

Turnen.

Hierzu wurden im Sommer täglich 1 ½, im Winter täglich 1 Stunde verwendet. Vier Lehrer

unterwiesen die Knaben in vier Abtheilungen, welche durch Alter und Kraft bestimmt wurden, so, daß sie überall bemüht waren, die Uebungen in stufenweiser Grundfolge zu ordnen und die angemessene Auswahl der Uebungen für jedes Alter zu treffen. Bei den Jüngsten konnte nur erst von einem Spiele im Freien und von geringen Vorübungen die Rede sein.

Die obenbezeichnete Schwächlichkeit und Steifheit, die der vorherige Mangel an frischer Körperthätigkeit verursacht hatte, legte anfangs viele Hindernisse in den Weg. Aber eben jener Stufengang, verbunden mit der Macht des Beispiels in den Lehrern selbst, erleichterte der bessern Natur den Sieg über die angewohnte Trägheit. Schon nach einem Vierteljahre zeigte sich mehr Lebendigkeit und Gesundheit in dem Aüßern der Knaben; mancherlei leibliche Beschwerden und somit die Schulversäumnisse verminderten sich merklich, und auch in geistiger Hinsicht waren die guten Folgen des Turnens in der Schule nicht zu verkennen.

Diese heilsamen Folgen des so betriebenen Turnens erkannten auch die verehrten Aeltern eben so bald, und somit bewieß sich das, was übersorgliche Unkenntniß von den Turnübungen vorhersagte, von selbst als nichtig. Und da wir durch das Turnen nur Kraft, Gewandtheit und Ausdauer bezwecken, und nicht wähnen, unmittelbar durch diesen Unterrichtsgegen-

stand höhere Tugenden hervorrufen zu können; so glauben wir demselben für unsere Anstalt seine feststehende Stelle unter den übrigen Bildungsmitteln für die Zukunft gesichert zu haben.

Da täglich, Sommer und Winter, im Freien geturnt wird (unbäßliche Knaben werden unter besonderer Aufsicht im Zimmer beschäftigt), so kam uns an Regentagen das große Bretterdach sehr gut zu Statten, welches Herr Kaufmann Cramer in unserm Garten zu den Uebungen hatte aufrichten lassen.

Gar wohl fühlen wir das Mangelhafte dessen, was wir so eben dargelegt. Ihm nach und nach, so viel es möglich ist, abzuhelfen, sind wir daher täglich nach Kräften bemüht, nicht minder auf fremde als auf eigene Erfahrung achtend.

Manche Mängel haben ihren Grund in der Anpassung an gewisse Mißstände des bestehenden öffentlichen Bildungswesens. In vielen Stücken haben wir eine solche Anbequemung verworfen; nicht überall konnte und durfte dieß geschehen, wenn nicht unsere Schule in offenbares Mißverhältniß zu derjenigen Bildungsart kommen sollte, in welcher die meisten unserer Zöglinge nach ihrem Austritt aus unserer Anstalt von Andern fortgeführt zu werden bestimmt sind. Gewiß aber werden durch die Vervollkommnerung des

allgemeinen Bildungswesens, welcher man jetzt mit steigender Hoffnung entgegen sieht, nach und nach die Rücksichten wegfallen, welche noch irgend eine Anbequemung gebieten, und manches, besonders das Verhältniß der Lehrgegenstände zu einander, die Zeit des Eintritts derselben u. s. w. wird in einem naturgemäßeren Zusammenhang erscheinen.

Indeß ist es uns durch den angegebenen Unterricht doch gelungen, der Kinder Denkkraft im Allgemeinen so anzuregen und zu schärfen, daß sie, weit entfernt zu dem mechanischen Nothbehelf des Auswendiglernens unverstandener Regeln und Sätze Zuflucht nehmen zu müssen, sich vielmehr, dem größten Theile nach, in einer ihrer Altersstufe angemessenen Selbstthätigkeit gern und anhaltend bewegen, und sich unfriedlich fühlen, wenn ihrer Thärigkeit der rechte Spielraum versagt wird.

Daher kam es, daß die meisten zu einer ziemlich sichern Herrschaft über ihre Vorstellungen und Begriffe, als worinn uns das besteht, was man Gedächtniß nennt, ohne eigentliche, deshalb besonders angestellte Gedächtnißübungen kamen.

Damit ist aber nicht gesagt, als ob wir ihrem Gedächtnisse nicht auch durch Auswendiglernen wären zu Hülfe gekommen. Das bezeugen die vielen Lieder, Namen, Zahlen u. s. w. die sie gelernt haben. Aber begegnen wollen wir nur der Meinung, daß des Kin-

des Denkkraft durch Auswendiglernen von unverstandenen Wörtern, Gedichten u. s. w. könne erhöht und geschärft werden, und daß, je früher man anfange, die Kindlein artige moralische Verslein ꝛc. declamiren zu lassen, um desto eher und vortrefflicher ihr Geist sich entwickle! O möchten doch Mütter den Stoff zur Entwicklung des Geistes ihrer Kinder lieber aus Pestalozzi's Buch der Mütter oder aus Tillich's erstem Unterricht und andern ähnlichen Büchern hernehmen, statt aus Schiller's Gedichten!!

Der angeführten Unterrichtsgegenstände scheinen zu viel zu sein. Aber so scheint es nur. Es ist zu bedenken, daß erstens in keiner Abtheilung alle zugleich eintreten, und zweitens, daß wohl keiner unterbleiben kann, ohne eine wesentliche Lücke in der Bildung, wie sie die Zeit noch fordert, zu lassen. Durch die 9—10 Stunden, während welcher ein Schüler sich täglich bei uns aufhält, ist auch die Möglichkeit gegeben, jedem Lehrfache einen angemessenen Zeitraum zu widmen. Zwar scheint dadurch den Kindern zu viel Arbeit auferlegt zu sein. Doch den jüngsten gönnen wir auch bei weitem mehr Zeit zu erholenden Beschäftigungen, als den älteren. Aber die 9—13jährigen befinden sich, wie uns die Erfahrung gelehrt hat, bei dieser Menge und Beschaffenheit von Arbeiten leiblich und geistig recht wohl.

Und das kommt daher, weil zum ersten die Gegenstände doch so aufeinander folgen, daß der leichtere den schwerern ablöst; zum andern, weil der Geist der Lehrweise und des Lehrgangs die Kräfte des Zöglings in wohlthuender Erregung erhält; zum dritten, weil nach jeder Lehrstunde einiger Ruhstand, immer nach zweien aber Bewegung im Freien bei jeglicher Witterung eintritt, und zum letzten, weil, wie schon erwähnt, das tägliche Turnen der Anstrengung des Geistes das nöthige Gleichgewicht hält. Das Wohlsein der Knaben und die Zufriedenheit ihrer Aeltern damit, ist Beweis, daß wir vielleicht das rechte Maaß getroffen haben.

Kaum war die Prüfung vorüber, als kurz aufeinander folgend 18—20 unserer Schüler und einer unserer Zöglinge von dem, den ganzen Winter über dahier herrschenden, zum Glück aber gutartigen, Scharlachfieber befallen wurden. Wir boten sogleich die oberwähnten Halbzöglinge ihren verehrten Aeltern in hiesiger Stadt, zu deren Beruhigung, zurück, und legten unsern Kranken und noch einige Zöglinge, die von einem unbedeütenderen Fieber heimgesucht wurden, von den Gesunden abgesondert in die Zimmer unseres Nebengebaüdes. Durch diese Vorsicht wurde die etwa mögliche Ansteckung verhü-

ket, und von den übrigen 13 Zöglingen blieb jeder vom Scharlachfieber verschont.

Durch die einsichtsvolle Thätigkeit mehrer verehrten Aerzte, durch die unermüdet thätige Pflege von Hermann's Mutter und Schwestern, und vor allen durch Gottes väterlichen Beistand hatten wir das Glück, daß der am Scharlachfieber hart danieder liegende Kranke nach vier Wochen zu seinen, in der Nähe von Nürnberg befindlichen, Aeltern, zur Abwartung seiner völligen Genesung, konnte gebracht werden, die übrigen Kranken aber noch weit früher wieder am Unterrichte Theil nehmen konnten.

Die lange Abwesenheit so vieler Knaben verursachte im Unterrichte eine bedeutende Hemmung, so daß besonders für die untere Abtheilung, in Bezug auf Fortschritte, ein volles Vierteljahr fast als ausgefallen zu betrachten ist. Alle gesundgebliebenen Knaben freuten sich mit den Lehrern immer laut und herzlich, wie ein Genesener nach dem andern wieder in unsern Kreis eintrat.

Im Januar d. J. hatten wir die Freude, unsern alten Freund Joseph Gerspach, welcher am großherzogl. bad. Lyceum zu Rastatt angestellt war, wieder in unsern Kreis treten zu sehen. Da ihm jener Wirkungskreis unbefriedigend, und besonders für die Durchführung seiner Ideen in Bezug

auf Gesang und musikalische Bildung überhaupt zu beschränkt erschien, zog er es vor, ihn mit einem freieren zu vertauschen, und verband sich, den sonstigen Vortheilen seines Amtes entsagend, mit uns, um mit uns gemeinschaftlich am Werke der Erziehung zu arbeiten.

Seine Ankunft machte es uns möglich, durch Ausscheidung der 6—7jährigen Knaben von den 8jährigen eine neüe Abtheilung zu bilden. Denn in Alter und Fassungskraft waren die Schüler der bisherigen untern Abtheilung nun zu verschieden, als daß sie länger ohne Nachtheil hätten zusammengeführt werden können. Nun zählt die erste oder unterste Ordnung 9, die zweite 21, die dritte 21, die vierte 12 Knaben. Nur in die erste oder unterste nehmen wir noch einige neüe Schüler auf, um einen Nachwuchs zu haben, da wohl im künftigen Jahre die obere Abtheilung durch den Uebertritt der meisten darin befindlichen Knaben in die Lehre eines besondern Berufes sich auflösen wird. Die Errichtung irgend einer neüen Abtheilung werden wir dann, Behufs der Aufnahme neüer Schüler, öffentlich bekannt machen.

In der Erstschule bleiben die Knaben vom 6ten bis zum 8ten; in der Zweitschule vom 8ten bis zum 10ten; in der Drittschule vom 10ten bis 12ten; in der Viertschule vom 12ten bis 14ten Jahre. Dann

verlassen sie unsere Schule, um sich für ihren künftigen besondern Beruf auszubilden. Diejenigen, welche sich einst dem Studium der Wissenschaften widmen wollen, gehen entweder zum Gymnasium über, oder sie genießen, wenn es ihre Aeltern wünschen, unsern Unterricht in denjenigen Lehrgegenständen fort, welche das Bedürfniß ihrer höhern Ausbildung erheischt. — Wir hoffen, daß es auch dahin komme, daß durch eine kursweise Aufnahme der Schüler oder Zöglinge die Nachtheile und Beschwerlichkeiten gehoben werden, welche die Aufnahme Einzelner unter der Zeit — mit sich führt.

Nachdem wir die sog. Halbzöglinge wieder in die gänzliche Erziehungspflege ihrer Aeltern gegeben, und somit wieder in die Zahl der Schüler gestellt hatten, theils um Raum für die neuerrichtete Erstschule zu gewinnen, theils um den Uebelstand ihres zweigetheilten Lebens zu heben; so berechnet sich der Bestand unserer Anstalt 1.) hinsichtlich der Knabenanzahl auf 63, worunter 15 Zöglinge und 48 Schüler sind; 2.) hinsichtlich der Lehrerzahl auf 9, worunter zwei Hülfslehrer aus hies. Stadt sich befinden; 3.) hinsichtlich der Haushaltung auf 6 Personen.

Das Leben unserer Zöglinge hat sich nach und nach auf folgende Weise geordnet:

Im Sommer wird um 5 Uhr, im Winter um 6 Uhr aufgestanden. Darauf Waschen am Brunnen im Garten oder — bei zu rauher Witterung und im Winter — in der Schlafstube. Ordnen des Anzugs ꝛc. Stille während dieser Geschäfte. — Morgengebet oder Morgengesang.

Darauf wird eine Stunde zu den vorbereitenden Arbeiten verwendet, wobei sie sich selbst helfen müssen und nur im Allgemeinen beaufsichtet werden.

Frühstück, bestehend aus Milch, mit äußerst wenig Kaffe vermischt, ohne Zucker, nebst weißem Brot nach jedes Alters Bedürfniß.

Darauf Beschäftigung im Garten, (im Sommer 1 Stunde, im Winter eine halbe Stunde lang) mit Grabenziehen, Aufwerfen von Wällen, Hügeln, Bauen von Höhlen, kleinen Erd- oder Schneefestungen; Bebauung und Wartung des Gartens durch Schoren, Pflanzen, Gießen, Jäten ꝛc.

Anm. Daß bei dergleichen Arbeiten an und in der Erde die Sauberkeit der Beinkleider und Strümpfe zuweilen etwas gefährdet wird, versteht sich, darf aber in gar keinen Betracht kommen gegen den trefflichen Einfluß, den diese Beschäftigung auf die hervorbringende Kraft, die anordnende Geschicklichkeit und den bildenden Sinn der Kna-

ben hat. Und gilt es etwa einst, Hand an Werke der Schirmung oder Rettung zu legen, so wird Rath und Hülfe wenigstens nicht deswegen ferne sein, weil ja dadurch die schöne Kleidung könnte verdorben werden!! *) Schmutz, der aus nützlicher Arbeit nothwendig kommt, verunziert nie, und enthält man sich zur rechten Zeit und am rechten Orte des Schmutzes, so blühen die Tugenden der Ordnung und Reinlichkeit um so schöner auf! An beständigem Anhalten zu diesen Tugenden lassen wir es bei keiner Gelegenheit fehlen, und darum sind sie auch an unsern Knaben, nach Maaßgabe ihres verschiedenen Alters und ihrer verschiedenen Naturen, wohl nie zu verkennen.

Einige Minuten vor acht Uhr erscheinen die übrigen Schüler in der Anstalt.

Um 8 Uhr ruft die Glocke in die regelmäßigen Unterrichtsstunden. (Auf dasselbe Zeichen wird jede Stunde angefangen und geschlossen.) Schulgebet.

Der folgende Lehrer lös't sogleich den vorangehenden ab, damit die Knaben nicht ohne Aufsicht sind. Nach drei bis fünf Minuten wird der Anfang mit einem andern Lehrgegenstande gemacht.

---

*) Freilich wird ein solcher sich auch in schlechten Kleidern nicht wohl zur Hülfe ꝛc. bereit finden lassen; aber eine kräftige Erziehung kann selbst solche Naturen einigermaßen veredeln.

Um 10 Uhr wird Obst vertheilt, worauf es in Ordnung in den Garten geht, wo einige Lehrer die Knaben bei Bewegungsspielen oder sonstigen Beschäftigungen leiten und beaufsichtigen.

Um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr Fortsetzung der Unterrichtsstunden.

Um 12 Uhr. Ordnen der Papiere, Bücher und Geräthe im Pulte. — Waschen der Hände.

Mittagessen, bestehend in Suppe, Gemüse und Fleisch, zweimal wöchentlich Braten und Mehlspeise.

Nach dem kurzen Tischgebet — Waschen der Hände und des Mundes. Darauf wird Wasser getrunken. Bier oder Wein bekommen sie nur in Unpäßlichkeitsfällen. Daß Kinder so oft oder gar gewöhnlich geistige Getränke bekommen, wie gering auch das Maaß sei, das kann man nicht streng genug tadeln!

Von 12 $\frac{3}{4}$ bis 1 Uhr mäßige Bewegung im Garten. Dann Reinigen und Wichsen der Schuhe oder Stiefel für den folgenden Tag in einer eigenen Stube. Denn was der Knabe ohne Vernachläßigung von Nothwendigerem sich selbst thun und leisten kann, dazu soll er angehalten werden. — Darauf Gartenarbeiten, Bewegungsspiele u. s. w.

Von 2—4 Uhr Lehrstunden.

Von 4—9 Uhr ist die Tagesordnung im Sommer sehr verschieden von der im Winter:

Sommerhalbjahr: Um 4 Uhr — auf 10 Minuten frei. Dann bis 5 Uhr noch eine Lehrstunde.

Um 5 Uhr Abendessen bestehend in Obst und Gebackenem, oder Obst und Butterbrot, oder in kaltem Braten, u. s. w. Während dieser Zeit verzehren die Schüler gleichfalls ihr Abendbrot im Garten, unter Aufsicht einiger Lehrer.

Von 5 ½ bis 6 ½ Lehrstunden.

Von 6 ½ bis 7 ½ Turnunterricht in gehöriger Ordnung. Von da bis 8 Uhr Turnspiele, Gesang und andere Lust. — Zum Schluß Betgesang im Saal oder im Freien. Entlassung der Schüler.

Um 8 Uhr Nachtessen, bestehend in bloser Suppe nebst Brot.

Bis 9 Uhr entweder Erzählungen oder Gesangübungen, oder, jedoch selten, sitzende Spiele, noch seltener Papparbeiten und ähnliches.

Winterhalbjahr: Von 4 — 5 Uhr, Turnstunde. Siehe Seite 29.

Um 5 Uhr Erfrischung durch Obst und viertelstündiges Ausruhen im Eßsaal.

Bis 7 Uhr Lehrstunden. Entlassung der Schüler.

Abendessen, gleich dem im Sommer, nur noch durch eine Suppe vermehrt.

Anm. Vor jeder Essenszeit Reinigen der Hände, nach derselben auch des Mundes. — Den ganzen Leib reinigen sie des Sommers im Flußbad

(s. Seite: 34), in der übrigen Zeit alle 14 Tage in sehr gemäßigt lauem Wannenbad, welches uns die vortreffliche Badeeinrichtung unseres Miethsherrn, des Herrn Baumann, auf die reinlichste und bequemste Weise darbietet.

Von 7½—9 Uhr gewöhnlich Papparbeiten, abwechselnd mit den Abendunterhaltungen, welche oben angegeben wurden.

Um 9 Uhr Schlafenszeit, im Winter wie im Sommer; Abendgebet. Tiefe Stille beim Niederlegen. Die Augenblicke vor dem Einschlafen benutzt der wachhabende Lehrer, um diesem oder jenem Knaben leise Worte der Ermahnung, Ermunterung oder Zurechtweisung zuzusprechen. Wir haben gefunden, daß diese Weise von der besten Wirkung auf ihr Gemüth ist. Auf- und Abgehen des Lehrers bei dem äußerst düsteren, den Schlaf nicht störenden Lampenschein. (Siehe Seite 37).

Ausnahmen von dieser Lebensordnung machen diejenigen Nachmittage, an welchen Lustgänge ins Freie vorgenommen werden (siehe Seite 31), ferner die Tage, die man auf weiteren Wanderungen und Reisen zubringt (s. Seite 33), endlich die Sonn- und andern Fest- und Feiertage.

Sonntagsordnung: Morgens bis zum Frühstück — wie an jedem andern Tage. Nach dem-

selben ruhiges Lustgehen im Garten. Ankunft einiger Schüler, welche auch diesen Tag gerne bei uns zubringen. — Verfertigung aufgegebener oder sonst freiwilliger Arbeiten, Kartenzeichnen, Briefschreiben ꝛc.

Hausandacht — im Sommer um 9, im Winter um 10 Uhr (siehe Seite 54). Aufenthalt im Garten; dann Fortsetzung der angefangenen Arbeiten ꝛc.

Nach Tisch Beschäftigung mit Schachspiel oder im Garten mit der Armbrust u. s. w.

Dann, bei nur irgend erträglicher Witterung, Lustgang ins Freie; bei übler Witterung Beschäftigung mit Zeichnen; gegen Abend Unterhaltung mit Geschichten, Mährchen, Reisebeschreibungen, Räthseln u. s. w.

Anm. in Betreff der Mährchen: Wer nur irgend eine Empfänglichkeit für Poesie und „eine noch nicht von den Verkehrtheiten des Lebens ausgelöschte Fantasie" hat, wird diese Art der Dichtkunst, welche „mit ihrer unmittelbar zum Herzen redenden Stimme" „dem ersten und einfachsten Leben so nahe liegt", dem Kinderleben nicht entzogen wissen wollen. „Ich möcht' mich," hat Luther gesagt, „der wundersamen Historien, so ich aus zarter Kindheit herübergenommen, oder auch wie sie mir vorgekommen

sind in meinem Leben, nicht entschlagen, um kein Gold!" Auch wollte er ja selbst seinen Deutschen „ein verneuertes und geschwertes Märleinbuch zurichten". — Eben so verweisen wir auf Herders Stimme dafür.

Wenn es einmal dahin gekommen, daß diejenigen Zöglinge, welchen Singstimme versagt ist, irgend ein Tonzeug behandeln können — wozu einige bereits angeleitet werden; — so ist dadurch eine der ergötzlichsten, bildendsten Quellen des Abendgenusses eröffnet. Recht sehr sehnen wir uns nach dieser schönen Zeit!

Jeder Lehrer hat bei dieser Tagesordnung sein bestimmtes Geschäft der Aufsicht und des Nachsehens. Einigen sind die Knaben in besondere Leitung und zur besondern Einwirkung zugegeben; im Allgemeinen aber stehen alle Knaben in genauem Verhältniß zu allen Lehrern, und es wird streng darauf gehalten, daß das Gemeinschaftsleben nicht durch Sonderungen gestört werde.

Bemerkungen, Wünsche und Vorschläge trägt Jeder in der Lehrer- und Erzieherversammlung vor, damit Alles zur Kenntniß von Allen komme. Gemeinschaftliche Beurtheilung und Berathung ordnet an und ändert ab.

Auf diese Weise bemühten wir uns, Schule und Erziehung in enge Verbindung zu setzen. Und wie gering und unscheinbar auch erst die guten Folgen dieser Verbindung sein mögen, so wird ihr Dasein doch nicht geläugnet werden können.

Je reiner, geordneter aber sich an einer solchen oder ähnlichen Bildungsanstalt das Leben ihrer Zöglinge durch die Erziehung gestaltet, je besser und eingreifender wird auch die Rückwirkung desselben auf das Leben ihrer Schüler sein. Im Allgemeinen muß es der Natur der Sache nach doch entweder so kommen, daß die Schüler einer solchen Anstalt — falls sie schon durch die rechte häusliche Erziehung in Ordnung, Fleiß und Sitte gehalten werden — den Zöglingen derselben in diesen Tugenden zum Vorbild dienen, oder mit ihnen darinn wetteifern; — oder daß die Schüler — falls eine lückenhafte häusliche Erziehung nicht geeignet wäre, diese Tugenden in ihnen zu erwecken, — in den Zöglingen der Anstalt Vorbilder erkennen müssen, die sie nachahmen und denen sie nacheifern können. Beide Fälle werden wohl an einer solchen Bildungsanstalt immer nebeneinander zugleich eintreten und in beiden Fällen wird es die gegenseitige Treue der Lehrer und Aeltern nach und nach dahin bringen, daß Schüler und Zöglinge ein lebendiges Ganzes ausmachen, welches wenigstens reiner und harmonischer ist, als das, welches eine

bloſe Schule der jetzigen Zeit, und wäre ſie auch die beſte, zu ſchaffen vermag.

Die Errichtung einer oder mehrer Erziehungsanſtalten in jeder Stadt und die Verbindung der Schulen mit ihnen zu je Einer Anſtalt, durch welche abgeholfen würde dem Bedürfniſſe ſowohl ſolcher Aeltern, welche für ihre Kinder nur Unterricht, als auch ſolcher Aeltern, welche für ſie auch Erziehung wünſchen, — ſcheint uns ein Hauptweg zu ſein, auf welchem in unſerer Zeit, nächſt den Forſchungen nach der rechten Lehr- und Erziehungsmethode, etwas Förderndes für die Verbeſſerung des Schul- und Erziehungsweſens geſchehen könnte.

Vor allen möchte dieſe Einrichtung am leichteſten bei Gymnaſien und bei deren Vorbereitungsſchulen verwirklicht werden können. Bei manchem Gymnaſium dürfte nur die, ehemals damit verbundene, Koſtanſtalt oder das ſog. Alumneum in eine gute Erziehungsanſtalt verwandelt, und der ſonſt darüber geſetzte Inspector mit mehren Erziehern vertauſcht werden, welche, ſtatt nur von Zeit zu Zeit in die Zimmer und Koffer der Zöglinge oberflächlich hineinzuſehen, in die Seele und das Gemüth der Zöglinge tief hineinſchauen. Denn weder Jünglinge noch Knaben wollen einen bloſen Aufſeher, noch weniger einen Aufpaſſer zum Erzieher, ſondern einen, der ihr ganzes Weſen und Leben in- und perspicirt, und

mit dem Blick und der Hand freündlichernster Liebe ihr Innerstes erfaßt und es emporzieht und hinlenkt zur Wahrheit und Tugend.

Da die Erziehungsanstalt durchaus nicht vom Gymnasium oder der Schule getrennt, und etwa gar in einem andern entfernten Gebäude dürfte aufgestellt erscheinen, — wenn anders, was man hofft und was wir audeüteten, hervorgehen soll; — so würde diese Einrichtung natürlich eine gänzliche Umwandlung der Gymnasien, so wie überhaupt der Schulen, nach sich ziehen, aber wir hoffen nur zu ihrem Besten und zur Freüde Aller, die durch innige Vereinigung der Erziehung mit dem Unterrichte eine wahre Menschenbildung wollen.

Freilich müßten die dabei angestellten Lehrer und Erzieher sich verstehen, und, wo möglich, sich als Freünde von selbst zusammengefunden haben, und nicht von den verschiedensten Orten her zusammengerufen und ohne innern Zusammenhalt hingestellt werden. Auch müßte innerhalb weit und nur allgemein gesteckter Gränzen der Amtsanweisung dem Willen und der Einsicht dieser Lehrer und Erzieher unbeschränkte Freiheit des Wirkens gestattet, und ihnen nicht für jeden ihrer Schritte Vorschriften gegeben werden, die ihre Thätigkeit und somit das freie Aufkeimen des Guten hemmen. Denn wo Lebendiges und Gutes gedeihen soll, da muß es aus Freiheit des Gei-

stes und Gemüthes hervorgehen, und es muß an kein anderes Gesez gebunden sein, als nur an das, welches aus der Idee seines eigenen Zieles kommt.

Solche Erzieher und Erziehlehrer sollten vor allen aus den für diesen Zweck angelegten oder erst anzulegenden Pflanzschulen hervorgehen, und sie werden hervorgehen, wenn diese Pflanzschulen Erziehschulen im Geiste und in der Wahrheit sind, und besonders, wenn sie ihre Zöglinge, unter welche vorzüglich die Fähigsten der Waisenkinder aufgenommen werden sollten, vom Knabenalter an für diesen heiligen Beruf heranziehen. — —

Somit glauben wir das Wichtigste von dem dargelegt zu haben, was bisher zu thun in unsern Kräften stand. Gibt der Himmel, daß diese sich mehren, und daß besonders edle Menschen- und Jugendfreunde uns in der Erfüllung unserer Pflichten ferner mit Rath und That unterstüzen; vor Allem aber, daß wir uns der freundlich übereinstimmenden Mitwirkung und Berathung treuer, einsichtsvoller Aeltern, wie bisher, zu erfreuen haben, dann dürfen wir getrost der Zukunft entgegensehen und mit Freudigkeit hoffen, daß unser Wirken in Segen gedeihen werde.

Druckfehler.

Außer einigen minder wichtigen Fehlern, welche der geneigte Leser selbst zu verbessern die Güte haben wird, bitten wir auf die Aenderung folgender Rücksicht zu nehmen:

Seite 2. Zeile 9 v. u. statt Gerpach lies: Gerspach.
— 4. — 8 v. u. — Gersbach lies: Gerspach.
— 8. — 8 v. o. — den Vorschuß lies: den unverzinslichen Vorschuß.
— 8. — 2 v. u. — je mehr also schon ihre lies: je mehr also ihre.
— 12. — 8 v. u. — Allen lies: allen.
— 22. — 6 v. o. — hervorgehen können lies: hervorgehen müssen.
— 23. — 10 v. u. — diesen weniger lies: diesen andern weniger.
— 27. — 3 v. u. — die geschichtliche Entstehung lies: die Entstehung.
— 50. — 8 v. o. — den Kindern lies: vielen der Kinder.
— 50. — 13 v. o. — noch mehr vermehrt lies: noch vermehrt.
— 51. — 14 v. o. — diesen Schlüssel zum Sprachverständniß lies: „diesen Schlüssel zum Sprachschatz."
— 77. — 6 v. u. — Ausdauer bezwecken lies: Ausdauer des Körpers bezwecken.
— 78. — 6 v. o. — unbäßliche lies: unpäßliche.

Bedingungen der Aufnahme

von

Zöglingen und Schülern

in die

Dittmar-Hermannische Erziehungsanstalt.

Damit es in einer Lehr- und Erziehungsanstalt möglich sei, daß überall Ordnung herrsche, und daß überhaupt ein gutes Hausregiment und dadurch das Haus selbst bestehe, und der Zweck, für den gearbeitet wird, erreicht werde, muß sie für den Eintritt eines jeden Knaben in Lehre oder Erziehung — mancherlei Bedingungen festsetzen, deren Nothwendigkeit die Erfahrung gelehrt hat. Ohne Erfüllung dieser Bedingungen von Seiten der Aeltern könnte der Knabe nicht behalten werden. Von Bevortheilungen und Bevorzugungen und andern einseitigen Rücksichten kann nicht die Rede sein, wenn man nicht vom Ziele abkommen will!

Die Bedingungen, die wir festzusetzen für gut fanden, und welche von den verehrten Aeltern unserer Knaben mit einsichtsvoller Güte bisher erfüllt wurden, sind in Folgendem enthalten, und können auch

den Aeltern unserer künftigen Zöglinge oder Schüler zur gütigen Beachtung dienen. Obgleich wir bei Angabe derselben den jetzigen örtlichen und persönlichen Bestand der Anstalt im Auge haben müssen, so kann doch Alles auch wohl für andere veränderte Verhältnisse gelten.

I. Allgemeine Bedingungen für die Aufnahme eines Zöglings sowohl, als eines Schülers.

1.) Er darf kein Leibes- oder Seelengebrechen haben;

2.) nicht entschieden sittlich verdorben sein.

3.) Er muß die deutsche Zunge reden und nicht in fremder Sitte auferzogen werden wollen.

4.) Er wird bei seinem Eintritt im Beisein seiner Aeltern oder Verwandten in allen Kenntnissen, die er mitbringt, geprüft, sodann auf 8 Tage in Probe behalten und nach Befund seiner geistigen und sittlichen Beschaffenheit aufgenommen oder zurückgegeben.

5.) Die Anstalt übernimmt während der Zeit, in welcher er sich wirklich in ihrem Kreise befindet, pflegväterliche Sorge für ihn und übt pflegväterliche Gewalt über ihn, und in Bezug auf das, was zur allgemeinen Erziehung und zum Unterrichte gehört, haben die Aeltern nur Wünsche,

nicht Forderungen. Jeder billige, zweckmäßig begründete, dem Geist des Ganzen nicht zuwiderlaufende Wunsch wird gerne erfüllt werden.

6) Er darf sich vom Turnen und von den Spaziergängen nicht ausschließen.

7.) Er muß sich allen Anordnungen der Erziehung und des Unterrichts fügen und nicht etwas Besonderes wollen. Namentlich kann er sich keine Lehrgegenstände verbitten oder andere, als die vorgeschriebenen, haben wollen.

8.) Die Aeltern theilen uns eine genaue Schilderung von des Kindes Sinnes- und Gemüthsart nach allen guten oder fehlerhaften Eigenschaften mit, und setzen sich überhaupt mit uns zum Besten ihres Kindes in ein vertrauensvolles Verhältniß, das wir gewiß auf würdige und dankbare Weise fortzuerhalten suchen werden.

9.) Halbjährlich theilen wir, bei Gelegenheit der S. 31. bezeichneten Sittengerichte, den verehrten Aeltern gleichfalls eine genaue Schilderung von des Kindes Fortschritten in Sittlichkeit und Kenntnissen mit. Und hiebei wünschen wir, daß diese Beurtheilungen nicht in die Hände der Knaben kommen, und daß ihnen die Aeltern nur so viel davon mittheilen möchten, als nöthig ist, um den Kindern

zu zeigen, daß Aeltern und Lehrer in genauem gegenseitigen Verkehr stehen.

10.) Sollten Aeltern sich vermüssigt sehen, in diesem oder jenem Stücke über uns irgend eine Klage zu führen, so bitten wir solche nicht vor den Kindern laut werden zu lassen, sondern sich unmittelbar an uns selbst zu wenden. Solch ein Verfahren könnte leicht dem Kinde allen Glauben an den Lehrer benehmen, und dadurch ein störendes, der Erziehung nachtheiliges Mißverhältniß begründen, welches uns nöthigen könnte, auf der Stelle alles Verhältniß zu Kind nnd Aeltern aufzugeben. Dagegen werden auch wir nicht nur Alles vermeiden, was dem Kinde den schönen Glauben an seine Aeltern trüben könnte, sondern ihn vielmehr auf alle Weise zu befestigen suchen.

11.) Des Knaben Lebens- und Lernordnung darf nicht unnöthiger Weise durch Besuchsreisen bei Aeltern oder Verwandten unterbrochen werden; wenigstens sollten solche sich nicht über 3 bis 4 Tage Aufenthalt am Ziele der Reise erstrecken, und im Jahr nicht öfter als einmal, vorkommen. — Wer nicht Lehrer ist oder war, hat keine Vorstellung von den Beschwerlichkeiten, einen aus seiner Ordnung gebrachten Knaben besonders im Unterrichte wieder ins rechte Geleise

zu bringen. Auch bringen dergleichen längere Versäumnisse dem Knaben selbst, wie seinen Mitschülern oft nicht zu berechnende Nachtheile.

12.) Der Knabe kann zu jeder Zeit aus der Anstalt genommen, nur muß der Betrag des Erziehungs- oder Lehrgeldes von Zeit des Austritts an noch auf ein Vierteljahr entrichtet werden.

13.) Gleichermaßen behält sich es die Anstalt vor, jeden Knaben, dessen Entfernung zum Besten des Ganzen die sämtlichen Lehrer für nothwendig befunden haben, auf der Stelle mit Angabe der Gründe zurückzugeben. — In diesem Falle verzichtet die Anstalt auf die Nachzahlung des Vierteljahrgeldbetrags, zahlt auch das Ueberschüssige des schon Vorausbezahlten zurück.

14.) Vor Entlassung eines Zöglings oder Schülers aus der Anstalt wird er gleichfalls im Beisein der Aeltern oder Verwandten und wo möglich auch desjenigen geprüft, dem er entweder zur Fortsetzung des Unterrichts oder in sonstige andere Lehre oder Erziehung gegeben wird. — Dem Abgehenden wird ein Zeügniß über Sittlichkeit und erworbene Kenntnisse der strengsten Wahrheit gemäß mitgegeben.

15.) Zur Aufbewahrung seiner Lerngeräthe erhält er einen eichenen Pult ins Eigenthum, welchen die Anstalt besorgt und auf Rechnung bringt.

II. Besondere Bedingungen für die Aufnahme eines Zöglings.

A. Eines Zöglings, dessen Aeltern auswärts wohnen.

1.) Es werden für ihn jährlich 36 Carol. in vierteljährlicher Vorausbezahlung entrichtet.

2.) Der Unterricht auf dem Klavier oder auf einem andern Tonzeüg wird besonders bezahlt.

3.) Der Betrag von Heilmitteln, die Bezahlung wundärztlicher Hülfe und in langwierigen andern Krankheiten ein Beitrag zur Honorirung des Arztes — werden in besondere Aufrechnung gebracht;

4.) eben so die Kosten der Kleiderausbesserungen, und sonstige baare Auslagen.

5.) An Bekleidung nebst Zubehör muß er Folgendes in beigesetzter Art schon mitbringen:

A. An Leibwäsche und Kleidung.

a.) sechs Nachthemden mit gewöhnlichen kleinen Krägen;

b.) acht Taghemden mit einfachen Krägen, welche sich über den Rockkragen heraus zurückschlagen lassen;

c.) drei Vorhemdchen (Chemisettes),

d.) sechs Paar leinene
e.) — — weißbaumwollene } Halbstrümpfe;
f.) vier — wollene

g.) vier leinwandene lange Unterbeinkleider, ohne Hosenträger, blos durch den Bund kurz über den Hüften zusammengehalten;

h.) einen flanellenen Unterleibsgurt, für gewisse Krankheitsfälle;

i.) einen flanellenen Kittel, welcher den Unterleib mit bedeckt, für Krankheitsfälle oder für kalte Winternächte;

k.) eine Winter- und eine Sommerweste, nur für gewisse Fälle. Denn für gewöhnlich hat der Knabe keine Weste nöthig, da diese durch die unten angegebenen Oberkleider, welche vorn an der Brust herunter zugeknöpft werden können, überflüssig gemacht ist;

l.) einen Hosenträger, der sich auf der Brust nicht übereinander kreüzen darf;

m.) zwei schwarze
n.) — weiße } Halsbinden, (die gleichfalls nur in Unpäßlichkeitsfällen, oder an gewissen Orten zur Verwahrung gegen sie, gebraucht werden: denn für gewöhnlich wird keine Halsbinde getragen. Seit Ablegung der Halsbinden sind unsere Knaben viel gesünder.)

o.) ein Duzend weiße Sacktücher, von Mittelgröße;

p.) sechs Handtücher, jedes nur ohngefähr 1 ¼ bairische Ellen lang;

q.) sechs Tellertücher.

Was nun der Knabe an Oberkleidern bereits hat, das bringet er mit. Wir lassen sie ihm vollends abtragen und ihm erst dann die Tracht der übrigen Knaben machen. Eben so wird es mit den Schuhen und Halbstiefeln (andere Arten von Stiefeln taugen nicht) gehalten.

Daher wünschen wir, daß ihm vor seinem Abgang vom älterlichen Hause weder neue Kleidung noch neue Beschuhung möchte gefertiget werden, weil diese Dinge einen besondern, den Knaben angemessenen und bequemen Schnitt haben müssen, welcher nicht allerorten recht getroffen werden möchte. Und wie viel bei einer ordentlichen Besorgung vieler Knaben im An- uud Ausziehen — auf eine einfache und gleichförmige Kleidung ankommt, weiß nur, wer da Erfahrung gemacht hat. Ein einziger Knabe, der in diesem oder jenem Stücke etwas Besonderes (Apartes!) hat, kann die Ordnung und friedliche Stille widerlich stören; — um wie viel mehr, wenn jeder Knabe im Anzug etwas anderes, wohl gar etwas Thörichtes hat! Des guten Einflusses nicht zu gedenken, den Gleichmäßigkeit und sogar Gleichförmigkeit in diesen Dingen auf den Gemein-

sinn oder auf das Gefühl der Einheit und Gleichheit, wenn auch nur in sehr geringem Grade hat. Aber Einfachheit vor Allen soll Grundgesetz für die Kleidung sein, und fern sei hierinn vom Knaben alles Gezier, Getändel und Geprunke, worinn so manche Aeltern und Erzieher am Knaben sich gefallen.

B. an Bettzeüg hat er mitzubringen

a.) eine roßhaarene Matraze, $2\frac{1}{8}$ bair. Ellen lang, und $\frac{7}{8}$ bair. Ellen breit;

b.) ein roßhaarenes Kopfpolster, welches nach der Schulter zu etwas dünner zuläuft, $\frac{7}{8}$ bair. Ellen breit und $\frac{5}{8}$ bair. Ellen lang;

c.) zwei weißleinene Ueberzüge für dieses Kopfpolster;

d.) eine abgenähte baumwollene Decke für den Sommer, und

e.) eine schaafwollene Decke (ungefärbt) für den Winter;

f.) vier große Leintücher, wovon immer eines auf die Matraze untergebreitet, und eines an die Decke leicht angenäht wird;

g.) ein Federdeckbett, welches nur in kalten, rauhen Nächten auf die Decke gelegt wird, und nur $1\frac{3}{4}$ bair. Ellen lang und $1\frac{1}{4}$ dergl Ellen breit, und nur mit ohngefähr zwei Pfund Flaumfedern gefüllt sein darf;

h.) zwei weißleinene Ueberzüge zu diesem Federdeckbett;

i.) für Krankheitsfälle ein Federkopfkissen, mit zwei weißleinenen Ueberzügen dazu.

C. an sonstigem Geräthe:

ein zinnenes Waschbecken,
eine sehr starre Zahnbürste,
einen sehr feinen Schwamm,
einen engen und einen weiten Kamm,
eine Kleiderbürste,
eine kleine Scheere,
einen sog. Schuhlöffel von Horn,
ein Paar Stiefelhaken,
einen guten Reißzeug,
ein Paar Schlittschuhe.

Anm. 1. Ueber alle Stücke, welche der Knabe mitbringt, wird von der Anstalt ein Empfangschein ausgestellt.

Anm. 2. Alle unter A. B. und C. aufgeführten Stücke können auf Verlangen auch von der Anstalt besorgt werden.

D. Von der Anstalt wird ihm auf Rechnung der Aeltern angeschafft:

1.) an Kleidung, wenn die alte mitgebrachte abgetragen ist:

a.) ein Paar schwarzmanchesterne oder schwarztuchene lange — nicht zu weite nicht zu enge — Beinkleider;

b.) zwei Paar gelbnankinene dergl.

NB. die Beinkleider dürfen nicht über den Unterleib hinaufreichen, auch keine angenähten Leibchen oder Westchen haben, und müssen breite, seitwärts bis an die Hüften reichende, Lätze haben.

c.) vier Turnkleidungen von ungebleichter fester Leinwand und angemessenem Schnitt, welche im Sommer für gewöhnlich getragen werden;

d.) ein grautuchenes Gewand von gleichem Schnitt, als Werktagkleidung für den Winter;

e.) ein schwarztuchener kurzer Ueberrock, mit sehr niedrigem, stehenden Kragen, und nur Einer Knopfreihe, hinten mit ungetheilten Schössen;

f.) ein grautuchener von gleicher Form;

g.) zwei Paar Halbstiefel, ohne Schnüre, mit einem Umschlageleder, das an einem, an der Seite befindlichen platten Knopf von Leder befestigt wird;

h.) zwei Paar Schuhe über die Mitte des Reihens heraufgehend, auf der Seite ein Schnällchen;

NB. Schuhe und Stiefel müssen nach dem linken und rechten Plattfuß geformt und

geräumig seyn, und dürfen keine hohen Absätze und keine sog. Hufeisen haben.

i.) eine grautuchene und eine schwarzsammtene Mütze;

k.) ein Paar ganz kurze Schwimmhosen von weißer Leinwand;

l.) ein ledernes Ränzchen mit seehundsfellener Oberdecke, für die Reisen;

m.) ein zinnener Becher;

n.) das nöthige Schreib- Zeichen- und Lerngeräthe, an Papier, Federn, Messern, Schiefertafeln, u. s. w. bei dessen Verbrauch der Knabe zu besonderer Sparsamkeit angehalten wird. Auch die Bücher, die er bedarf und nicht schon hat, werden ihm von der Anstalt angeschafft.

Anm. Ueber alle diese Ausgaben wird genaue vierteljährliche Rechnung gelegt, mit Beifügung der Grundbelege. Ueberall ist die Anstalt auf Sparsamkeit bedacht; was aber nothwendig ist, kann nicht umgangen werden.

Obgleich manches der angegebenen Stücke vom Gewöhnlichen abweichen wird, so ist es doch, wie die Erfahrung zeigte, einsichtsvollen Aeltern ein Leichtes, entweder an den schon vorhandenen Stücken eine Aenderung vorzunehmen, oder bei den unter A. B.

und C. aufgeführten neü anzuschaffenden Stücken auf unsere Angabe gefällige Rücksicht zu nehmen.

6) Alle 6 Monate erhalten die Aeltern die Sitten- und Fortgangszeügnisse. (Siehe Seite 31)

7.) der Knabe wird angehalten alle 14 Tage an die Seinigen zu schreiben. Dieß öfter zu thun, ist in mancher Hinsicht nicht wohl räthlich.

B. Für Zöglinge, deren Aeltern in hiesiger Stadt wohnen, gelten

1.) die nämlichen Bedingungen, die ein ausheimischer Zögling zu beobachten hat; nur mit dem Unterschiede, daß alles dasjenige, was die Anstalt für diesen anzuschaffen sich vorbehalten hat, dort von den Aeltern selbst angeschafft werden kann, da ihnen ein kurzer Weg zur Berathung mit uns offen steht.

2.) Ein solcher Zögling darf in der Regel den Seinigen nur alle 8 Tage einen Besuch machen, und zwar Sonntags von 12 bis 2 Uhr. (Nach Umständen wird er hin- und zurückgeführt.) Dagegen können ihn seine Aeltern oder Verwandten täglich besuchen, jedoch nur in seinen Freistunden.

3.) Die Reinigung seiner Wäsche wird in der Anstalt besorgt, wodurch vielen oft unangenehmen Hinderlichkeiten ausgewichen wird.

4.) Die Kleiderausbesserungen aber können die Aeltern nach Wunsch selbst besorgen.

III. Besondere Bedingungen für die Aufnahme eines Schülers.

1.) Je jünger er zu uns kommt, je besser ist es (siehe Seite 9); jedoch darf er nicht unter sechs und nicht über 10 Jahre alt sein.

2.) Es werden für ihn, so lange er sich in der ersten Abtheilung befindet, 12 Carol. von seinem Eintritt in die zweite und in die folgenden Abtheilungen an aber 15 Carol. in vierteljährlicher Vorausbezahlung — und zum Einstand als Beitrag zur Anschaffung und Erhaltung der Turngerüste 1 Carolin entrichtet.

3.) So lange er unser Schüler ist, darf er in keinem der Unterrichtsgegenstände, welche bei uns gelehrt werden, noch nebenher von einem fremden Lehrer sich unterrichten lassen.

4.) Versäumnisse wegen anderweitiger Vergnügungen, wegen Geburtstagsfestlichkeiten, wegen Fremdenbesuchs u. s. w. sollten sich höchstens nur auf einige Stunden, nicht aber auf halbe oder ganze Tage erstrecken.

5.) Er muß immer einige Minuten vor dem Schulanfang, der immer Schlag 8 Uhr und Schlag 2 Uhr beginnt, im Hause der Anstalt sein.

6.) Der Knabe muß so viel leinwandene Turngewänder haben, daß er immer am Montag und am Donnerstag ein frischgewaschenes anziehen kann. Der Schnitt derselben wird von der Anstalt angegeben, so wie auch von dem

7.) grautuchenen Gewand, welches er im Winter trägt.

8.) Schuhe und Stiefel müssen wie die, unter Buchst. g. u. h. Seite 11. angegebenen beschaffen sein, wenn sie kein Hinderniß bei Leibesübungen verursachen sollen.

Anm. Wenn der Knabe etwa einen neuen Rock oder eine neue Mütze bekommt, so wäre es uns freilich angenehm, wenn er solche Stücke mit unsern Zöglingen in Form und Farbe gemein hätte.

Ueber das Weitere s. oben die allgemeinen Bedingungen Seite 2. dieses Anhangs.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dittmar, Heinrich

Dittmar's und Hermann's Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Knaben ein Bericht an die königl. bair. Regierung des Rezat-Kreises, an den Magistrat der Stadt Nürnberg, und an die Aeltern der Zöglinge und Schüler dieser Anstalt

Nürnberg 1819

Paed.th. 1050
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762615-5